

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark, abgesehen von den Postgebühren. Verleger: Dr. Kurt Gumbel, Halle, Grödenstraße 14.

Wirt der Unparteiischen Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Angelagerungspreis: 13 Pf. für den am Ende n. Spalte; 70 Pf. im Viertel. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Mk.) 21046 (Postl. 21047) (Strom-Gebäude 2225). Zeitungsbüro: Halle, Grödenstraße 14. Druck: K. Gumbel, Halle, Grödenstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, 26. November 1928

8. Jahrgang * Nr. 278

Die sozialdemokratische Koalitionspolitik

ist die Sicherung der Bourgeoisie gegen den Kommunismus

Warum Stresemann mit der SPD. geht Beachtet die Gemeindewahlen!

Halle, 26. November.

Am Dienstag hat die Großbourgeoisie durch den Mund Stresemanns ein unzweideutiges Bekenntnis zur Koalition mit der SPD. abgegeben. Vor dem erweiterten Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei erklärte der Reichsaussenminister im Höchstmaß unter lautem Beifall:

„Wir haben das größte Interesse daran, daß der staatsbürgerliche Gedanke in der Sozialdemokratie gefestigt wird und mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten, um eine Stärkung des Kommunismus zu verhindern.“

Keinen Zweifel läßt der Führer der Schwerindustrie-Partei daran, daß die Sozialdemokratie ein Stützglied der Bourgeoisie gegen die revolutionäre Arbeiterschaft, gegen die kommunistische Partei ist. Müssen alle Arbeiter, müssen besonders die Klassenlosen, die heute noch im sozialdemokratischen Lager stehen, diese Worte des Fraktionsvorsitzenden der Süddeutschen Union! Das Interesse des wertvollen Volkes ist diametral entgegengesetzt den Interessen der Stresemänner, die in der SPD. ihre größte Sicherung suchen. Schluß darum mit der SPD! Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte in der roten Front der kommunistischen Partei!

Die Verhandlungen selbst wurden mit einem Bericht Stresemanns über die innen- und außenpolitische Lage eingeleitet.

Zur Regierungsfrage in Preußen erklärte Stresemann, daß die Volkspartei einmütig die Mitarbeit in der Preussischen Regierung fordere. Der Vorherrscher der preussischen Landtagsfraktion, Stenkel, unterließ diese Forderung und erklärte, daß man die Entwicklung im Reich abwarten müsse, um dann zu geschehener Zeit den ganzen Einfluß einzusetzen, um zu einer Regierungsbildung in Preußen zu kommen. Auch der Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher forderte unter Hinweis auf die Bewährung der Koalitionsregierung in Sachsen die Herbeiführung der Großen Koalition im Reich und in Preußen. Die Stellungnahme der völkereigenen Führer bestätigt, was

wir bereits vor einigen Tagen über die absolute Bereitschaft der bürgerlichen Koalitionsparteien für die Schaffung der Großen Koalition im Reich und in Preußen geschrieben haben. Von besonderer Bedeutung für die Arbeiterschaft ist die Begründung, die der völkereigenen Führer Stresemann für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie gegeben hat. In dieser Begründung kommt in ungewohnter Form zum Ausdruck, welche Rolle die Sozialdemokratie auf Geheiß des Truſtpitals in der Koalitionsregierung spielen soll. Stresemann will nicht nur durch die Koalition mit der Sozialdemokratie diese zu einer staatsbürgerlichen Partei erziehen, sondern spricht offen aus,

daß die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie in der Koalition, in der Abwehrung der Klassenbewegungen, unter Führung der kommunistischen Partei stehenden Arbeiterschaft besteht.

Die völkereigenen Führer zeigen, wie das auch in dem Bericht des Reichswirtschaftsministers Curtius über die Wirtschaftslage zum Ausdruck kommt, den wachsenden Kapitalisierungsprozeß in der Arbeiterschaft, der für die Offensivpläne des Truſtpitals eine große Gefahr bedeutet. Sie sind bereit, mit Hilfe der Sozialdemokratie diesen Kapitalisierungsprozeß abzuwehren und damit gleichzeitig die Kampfkraft der Arbeiterschaft zu schwächen. Die Haltung der Sozialdemokratie zum Kriegsprogramm des deutschen Imperialismus und zum Ruhrkampf hat bereits gezeigt, daß die Sozialdemokratie bedingungslos bereit ist, die Funktion in der Regierung zu übernehmen, die ihr die Deutsche Volkspartei als die Partei des Truſtpitals zubilligt.

Diese Tatsachen zeigen, wie notwendig der revolutionäre Klassenkampf der Arbeiterschaft unter Führung der kommunistischen Partei gegen die Koalitionspolitik ist. Das Bekenntnis der Partei des Truſtpitals für die Große Koalition und damit für die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, nachdem sie sich als koalitionsfähig erwiesen hat, ist der Ausdruck des Willens, die Offensivpläne gegen die Arbeiterschaft zu leigern. Diese Kampfanlage muß mit der Organisierung des politischen Kampfes der Arbeiterschaft auf der ganzen Linie beantwortet werden.

Am 2. Dezember, also am kommenden Sonntag, finden in den durch die Auflösung der Gutsbezirke oder durch die Vereinigung mehrerer Gemeinden neugebildeten Gemeinden die Neuwahlen der Gemeindevorstände statt. Im Regierungsbezirk Merseburg kommen 28 Orte in Frage, in denen diese Wahlen vorgenommen werden müssen. Haben dieselben nun irgendwelche Bedeutung für die kommunistische Partei, ist es für die revolutionäre Arbeiterschaft überhaupt notwendig, sich um diese Dinge zu kümmern? Wenn man nur die vornehmend kleine Anzahl der in Frage kommenden Ortschaften sieht, wenn man ferner nur sieht, daß es sich um kleine Dörfer handelt, in welchen zum allergrößten Teil noch nicht einmal Industriearbeiter wohnen, so ist das scheinbar nicht der Fall. Bei näherer Betrachtung ändert sich das Bild allerdings wesentlich. Zunächst muß man doch die Frage stellen, warum gerade die kommunistische Partei einen so erweiterten Kampf um die Auflösung der Gutsbezirke überhaupt geführt hat, ja, warum unsere Partei im preussischen Landtag es gewagt ist, die Auflösung der Gutsbezirke durchzusetzen hat.

In diesen Gutsbezirken waren die Landarbeiter und Bauern bisher politisch völlig entrechtet. Diese Gutsbezirke waren die Domänen juristische Willkürherrschaft. Jeder, der die Verhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß sich für die politisch entrechteten Einwohner der Gutsbezirke diese juristische Willkürherrschaft in jeder Beziehung aus katastrophale ausgewirkt hat. Es sei nur darauf hingewiesen, daß gerade der „Klassenkampf“ an Hand zahlreicher Bilder und Schilderungen das Wohnungselend in diesen ländlichen Gebieten oft genug aufgezeigt und angeprangert hat. Der Deutsche Landarbeiterverband hat vor kurzem im Kreis Angermünde in 28 Gutsbezirken 272 Wohnwohnungen befristigt. Von diesen bestehen 135 aus einer einzigen Stube, die für Koch-, Schlaf- und Wohnzweck dient. In zahlreichen dieser Räume wurde festgestellt, daß auch, ja häufig sehr Personen beiderlei Geschlechts und jeden Alters zu hausen gezwungen sind. Die gut wirtschaftlichen Gutsbesitzer können natürlich trotz dieser ihnen bekannten Verhältnisse nicht genug auf die Unmoral der Arbeiterschaft schimpfen. Die gesundheitsliche Schwächung, die aus diesen Verhältnissen entspringt, ist geradezu ungeheuerlich. Ein Blick in die Statistik über die Kleintierzucht in Preußen zeigt die Höhe der Waise von dem geimten Leben auf dem Lande. Von 100 Kindern unter einem Jahre starben:

im Jahre	in den Städten	auf dem Lande
1885	30,99	29,87
1913	24,50	31,83
1925	4,86	23,14

Unter diesen Verhältnissen wundern sich die Propagandisten noch über die Landflucht. Und um überhaupt billige und billige Arbeitskräfte zu erhalten, die unter diesen menschenunwürdigen Umständen bei Hungerlöhnen wie Sklaven leben, greifen die eckel deutschen Junker mit beiden Händen nach den politischen Landproletariats, obgleich in Deutschland Hunderttausende von Erwerbslosen vorhanden sind.

Ganz ähnlich sieht es natürlich mit allen anderen Fragen in diesen Gebieten aus. Daß die Kinderarbeit auf dem Lande heute noch ungeheuer verbreitet ist, ist eine bekannte Tatsache. Die traurigsten Verhältnisse herrschen auf dem Gebiete des Schulwesens. Die Schule fehlt fast völlig unter dem Einfluß der mit dem reaktionären Junker zusammenarbeitenden Klassen. Sport- und Spielplätze sowie Begegnungsstellen sind fast unbekannt. Dafür wird der Ausgestaltung des Religionsunterrichts um so größere Sorgfalt beigegeben.

Aus dem wenigen Gefagten ergibt sich schon, daß diese Wahlen allein infolge einer ungeheuren Bedeutung für das gesamte Proletariat haben, weil sie erstmalig die Möglichkeit haben, in die politisch und wirtschaftlich rückständigen Gebiete überhaupt einzudringen zu können und die Möglichkeit schaffen, an Kreise der Weltläufigen heranzukommen, die bisher fast hermetisch von ihren Klassen-genossen abgegrenzt waren.

Die besondere Bedeutung dieser Wahlen für die kommunistische Partei liegt aber auch noch in folgenden Gründen: Diese rückständigen Proletariatsmassen werden an zahlreichen Orten zum ersten Male ganz offen gegen ihre agrarischen Unterdrücker kämpfen. Man muß gerade die Bedeutung dieser Tatsache sehen.

Die ländlichen Gemeindevorstände haben gerade im Hinblick auf die geistig-kulturelle Rückständigkeit höheren Anforderungen zur Ausübung ihres Amtes zu genügen, als das in großen Orten oder in Städten der Fall ist. In den letzteren ist eine leistungsfähige Information über alle auftauchenden Fragen, eine bessere Orientierung der Kommunalpolitik möglich, als das in den kleinen

Die juristische Komödie

mit dem Hunger der Ausgesperrten

(Eig. Drahtm.) Essen, 26. November.

Das Urteil des Landesarbeitsgerichts hat den Schand-schiedspruch für gültig erklärt, ihm aber eine vorläufige mündliche Begründung beigegeben, die das Urteil fastlich wieder aufhebt. Es heißt darin, daß der Schiedspruch zu recht besteht, weil er ordnungsmäßig gefaßt ist, daß er aber eigentlich doch angreifbar sei, weil er tatsächlich einen Einbruch in den Kammentarif darstellt. Das Landesarbeitsgericht legt damit dem Reichsarbeitsgericht die Gründe für die Revision des vorgelegten Spruches in die Hand. Den Unternehmern gibt es damit das Stichwort, das diese sofort freudig aufgreifen, indem sie durch die Presse verbreiten lassen, daß sie formal und materiell im Rechte seien und nunmehr das Reichsarbeitsgericht anrufen werden.

Der „Dortmunder Generalanzeiger“, ein bürgerliches Blatt, bringt eine Besprechung über das Vorgehen der Unternehmern, in welcher er schreibt:

„Die Unternehmerschaft macht mobil. Sie mobilisiert den Klassenkampf.“

Die sozialdemokratische Presse wird über das Urteil des Landesarbeitsgerichts jubeln und doch in dem darin nichts anderes als der klaren Hungerschiedspruch bekräftigt und den Hüttenkämpfern die Möglichkeit gegeben, die Ausperrungs-offensive fortzusetzen. Besonders der oben erwähnte Hinweis von dem Einbruch in den Kammentarif wird die Unter-

nehmer veranlassen, gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts vorzugehen. Tatsächlich stellt „Arbeit Nordwest“ im Kommentar zum Urteil des Arbeitsgerichts folgendes fest:

„Der Arbeitgeberverband wird selbstverständlich sofort Revision beim Reichsarbeitsgericht einlegen, um so mehr, als auch das Berufungsgericht den Einbruch in den noch bestehenden Kammentarif durch den Lohn-schiedspruch ausdrücklich festgestellt hat und damit die Rechtsauffassung der Unternehmer in dem entscheidenden Punkte bekräftigt.“

Inzwischen machen die Unternehmer einen erneuten Vorstoß gegen die Unterdrückung der Ausgesperrten auf Grund der Fürsorgepflicht. Wie gemeldet wird, unternimmt der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius im Auftrag der Truſtbourgeoisie einen Vorstoß innerhalb der Koalitionsregierung, um die Durchführung des betreffenden Reichstagsbeschlusses einzuengen und besonders die Bedingungsprüfung für den Fall der Unterdrückung zu verhindern.

Die Antwort der Arbeiterschaft auf diese Veruche, sie der Ausperrungswilligkeit der Unternehmer völlig auszuschließen, ist an Rhein und Ruhr die verjährte Fortsetzung des Kampfes für die alten Forderungen,

in Mitteldeutschland die gesteigerte Mobilisierung für den Kampf gegen die Hungeroffensive der Metallindustriellen, im ganzen Reich die Steigerung der Solidaritätsaktion unter Führung der IAB.

Die kapitalistische „Bermunftstehe“

auf dem Rücken der Steuerzahler

(Eig. Drahtm.) Berlin, 26. November.

Morgen tritt der Reichstag zusammen. Fast alle bürgerlichen Parteien und die SPD. haben für die kommende Woche Fraktionsführungen ausgelesen und interfraktionelle Besprechungen, die der einigstimmige Schluß der Großen Koalition dienen sollten. Bereits in der vergangenen Woche haben Besprechungen zwischen den Regierungsparteien stattgefunden.

Die „Welt am Montag“ sieht sich aus parlamentarischen Kreisen u. a. berichten:

„Am Anknüpfen an die Rede Stresemanns (über die wir an anderer Stelle berichten) hat der vorkommende Zentralrat seinen Willen, die „Bermunftstehe“ mit der Sozialdemokratie einzuheben, recht deutlich zum Ausdruck gebracht. Damit ist die Angelegenheit der Großen Koalition in ein neues Stadium getreten.“

Nur allein wird diese Stellungnahme nicht ohne Einfluß auf die Beschlüsse des Zentrums sein, in denen Reiches es immer noch heißt, die mit dem Gedanken einer „Bermunftstehe“ an der Regierung spielen. Diese Politiker lassen sich damit von der Hoffnung leiten, daß es für die Partei in der Opposition leichter sein wird, die inneren Gegensätze zu überwinden und die Verluste wieder einzuräumen, die sie bei der letzten Reichstagswahl erlitten haben. Die Ministern dieser Richtung sind jetzt um so geringer geworden, als die Deutsche Volkspartei auch in der Frage des preussischen Konfords eine Resolution angenommen hat, die eine Verkündung und damit den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung zu ermöglichen ist. In anderem Fall aus den Verhandlungen des vorkommenden Zentralrates der Schluß gezogen werden, daß er nicht mehr unbedingt auf absolute Gleichzeitigkeit der Schaffung der Großen Koalition im Reich und in Preußen besteht.“

Hüttenbarone loben die SPD.

Gewerkschaftsführer in Velbert lassen sämtliche Forderungen fallen — Nur keinen Kampf, weil er die Koalition gefährdet!

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 24. November meldet triumphierend:

„Der Konflikt in der Velberter Schloßindustrie ist beigelegt, und zwar haben in den Parteiverhandlungen die Gewerkschaften ihre Forderungen fallen gelassen. In freier Vereinbarung wurde beschlossen, das bestehende Lohnabkommen bis zum 31. März 1928 mit der Maßgabe zu verlängern, daß es von diesem Tage an mit vierwöchiger Frist gesündigt werden kann.“

Die Gewerkschaften beziehen hier nach Feine und Blodezement, daß sie ihnen keine neuen, wirtschaftliche Einflüsse geben können.“

Eine größere Schwärze als dieses Lob, das den Reformisten vom Organ der Gewerkschaften so sehr in Anspruch nimmt, ist kaum denkbar. Die Bureaupolitik mit Koalition mit dem Kapital, sie will keine Kämpfe, die die Arbeiter gegen das Kapital führen und daher die Koalition gefährden. In dem Preis der Koalition ist für bereit, sämtliche Arbeitszeit- und Lohnforderungen der Arbeiter preiszugeben.“

Es scheint so, als ob die sozialdemokratischen Spitzen sich darauf hinausreden wollen, daß sie darum in anderen Gebieten den Kampf nicht aufnehmen können, weil die Ausprägung an der Ruhr die Mittel der Gewerkschaften zu sehr in Anspruch nimmt. Diese Rede wäre zu dumm. Denn noch hat der ADGB-Vorstand die laufenden Kämpfe nicht unterlassen. Noch hat die Gewerkschaftsbank aus ihrem eigenen Vermögen keinen Pfennig zum Kampf beigelegt. Noch haben die ADGB-Führer keinerlei Kampfmaßnahmen ausfallen, die geeignet wären, den Kampf der Arbeiterbewegung mit einem raschen Erfolge zu beenden.

Die ungläubige Kapitulation von Velbert steht die ganze Arbeiterbewegung an. Durch immer neue Taktiken wird ihr die Lehre eingeschämert, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer keine Vertreter, sondern Verräter der proletarischen Forderungen sind und daß die Arbeiter, wenn sie eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erreichen wollen, den Angriff selber organisieren und den Kampf überall bestehen müssen, wo immer die Möglichkeit dafür besteht und die Lage einen Erfolg des Proletariats verspricht.

Konferenz der Jugendmitglieder der Kampfleitungen

Die zentrale Kampfleitung der kämpfenden Metallarbeiter des Rhein-Ruhr-Gebiets traf zum Mittwoch, dem 21. November, eine Konferenz der Jugendleiter der Kampfleitungen nach Essen ein. Auf der Konferenz waren 18 Jugendleiter anwesend. Es wurden Beschlüsse über die Verärgerung der Kampffront gegen den reformistischen Verrat und die verstärkte Organisierung von Delegationsversammlungen und Ausschüssen von Streikposten vor den Betrieben gefaßt. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine zweite Konferenz der Jugendkampfleitungen am Sonntag, dem 25. November, zu veranstalten.

Demonstrationskundgebungen der kämpfenden jugendlichen Metallarbeiter

Der Kommunistische Jugendverband veranstaltete im Rhein- und Ruhr-Gebiet eine Reihe von Kundgebungen der kämpfenden jugendlichen Metallarbeiter. Die Kundgebungen fanden unter den Bedingungen der Verärgerung der Kampffront gegen den reformistischen Verrat, für die Kämpfer der jungen und erwachsenen Metallarbeiter statt.

In Oberhausen war die Versammlung von 200 jugendlichen Metallarbeitern besucht und wurden 15 Resolutionsentwürfe an die Kommunistischen Jugendverbände übergeben. In Düsseldorf versammelten sich 700 jugendliche Metallarbeiter; 10 Resolutionsentwürfe an die Kommunistischen Jugendverbände wurden gemacht.

Holz gegen jugendliche Metallarbeiter

Der Holzgewerkschaftenführer Meyer-Duisburg verurteilt, die bereits in allen Orten mit großem Erfolge durchgeführten Jugendkundgebungen der jugendlichen Metallarbeiter unmöglich zu machen, indem er die Aufführung des Films „Weltwende“ kurzbehandelt verbietet.

Der Kampf der Terrazzoarbeiter geht weiter

Die Forderungen der Terrazzo- und Terrazzoarbeiter in Halle, die am Dienstag, dem 20. November, stattgefunden haben, sind gescheitert. Die Unternehmer, die durch Dr. Kaiser vertreten werden, waren nicht gewillt, Zugeständnisse zu machen.

Als sie bei der Bestreitung nach ausserordentlich übertriebenem ein Einverständnis zu machen (1. Stelle) ist, ist eine nicht möglich. Die Arbeiter sind bereit, die Forderungen zu erfüllen, wollen sie 10 Pf. pro Stunde abgeben.“

Diese freche Zumutung bekräftigen sie damit, daß es sich doch nur um angenehme Arbeiter handelt, dabei gehört eine geraume Zeit dazu, um in diesem Bereiche selbständig zu arbeiten. Hinzukommt, daß die Unternehmer zum größten Teil selbst keine Arbeiter sind und sich ihre Arbeit dennoch als Spezialarbeit bezahlen lassen.

Das Auftreten der Unternehmer, ihre freche Propaganda beweist, daß auf den juglichen Verhandlungsweg keine Hoffnungen gesetzt werden können, weil kein Reformist solche Hoffnungen zu erwecken vermag. Die Terrazzoarbeiter werden ihren Kampf deshalb verstärkt fortsetzen und sie anpacken an alle Kollegen vom Bau, die bereit zu unterstützen. Die Streikleitung ist zugleich zur finanziellen Unterstützung dieses Kampfes auf und richtet an die Bauarbeiter den Ruf:

Undet keine Einzelbeser auf den Baukisten!

Orten der Fall ist. Von unseren Genossen, die auf dem flachen Lande tätig sind, wird viel mehr Ueberzeugungstreue, viel mehr Sachkenntnis und Umsicht verlangt. Wie oft sind Genossen, die aus den Städten auf das flache Land hinaustraten, zu schnell mit einem abfälligen Urteil bei der Hand. Und doch bietet sich dem flachen Lande ein so reichhaltiges Material an ungeheures und meißes Tätigkeitsfeld. Koranstellung ist, daß unser flachen Genossen die Ortsverhältnisse, die Sorgen und die Lage der Kleinbauern und der Landarbeiter richtig kennen und natürlich vor allem auch als Kommunisten auftreten.

Es sei nur an die oben geschilderten Fragen erinnert. Die Wohnungsfrage, die Jugendbergingung und die Schulverhältnisse. Wie können unsere Genossen tun, indem sie für billige Holzpreise, billiges Obst usw. eintreten. Daß auf all diesen und allen anderen Gebieten dieses Eintretens rücksichtslos gesehen muß, ist selbstverständlich. Gerade in einer Zeit, da die Finanzpolitik des Reiches — für die die Sozialdemokratie voll und ganz mit verantwortlich ist — die wenigen Einnahmen der Realsteuer, die den Gemeinden aufzubehaltende Finanzkraft dieser fast völlig an den Rand des finanziellen Abgrundes gebracht haben, muß der kommunalpolitische Gemeindevorstand um so rücksichtsloser die Forderungen der Bevölkerung vertreten. Die SPD. wird die Kommunalpolitik der Kommunisten selbstverständlich nicht unterstützen. Bei ihrer bekannten Einstellung zum bürgerlichen Klassenkampf treibt sie sogenannte „praktische Politik“, das heißt sie nimmt „Rücksichten“ auf den bürgerlichen Klassengegner, seine Ausbeutungs- und Profitabsichten und seine staatlichen Einrichtungen. Die Durchführung des bürgerlichen Staatsapparates mit sozialdemokratischen Funktionären, die eine Verlesung dieser Partei mit dem kapitalistischen Ausbeuterklassen bringt, ist eine klassenfeindliche Politik, die sich natürlich auch in den kleinsten Gemeindefällen bemerkbar macht, durchzuführen. So wird jetzt wieder aus Thüringen, wo ebenfalls in kurzer Zeit die Gemeindeführer stattfinden, aus einer ganzen Reihe von Orten gemeldet, daß die SPD. eine Aussenverbindung zwecks Aufnehmens der Kommunisten mit dem Kommunismus abgelehnt hat, während sie eine solche mit dem Bürgerturn, ja selbst mit dem Stahlhelm eingegangen ist. Dasselbe trifft übrigens auch in unserem Bezirk, und zwar in Gießen zu, wo die Bürgerlichen mit den Sozialdemokraten gemeinlich eine Einheitsfront unter dem Namen „Hausbesitzerliste“ gegen die SPD. gebildet haben.

Schwer ist also die Stellung unserer Genossen draußen auf diesen ungeschützten Posten. Aber diese ungeschützten Posten sind wichtig, denn sie stellen die Verbindung des fortgeschrittensten Teiles der Arbeiterbewegung mit dem Landproletariat dar. Diese Verbindung auszubauen, zu stärken und zu pflegen, diese Landproletariat für uns zu gewinnen, ist eine schwere, aber unbedingt zu erfüllende Aufgabe. Wir zweifeln nicht daran, daß am kommenden Sonntag in den neu zu wählenden Gemeindevorstellungen überall, wo es nur einigermaßen möglich ist, die Kommunistische Partei neue Fortschritte machen, neue Stützpunkte gewinnen wird. Diese Stützpunkte dann auszubauen, die Verbindung zwischen diesen politisch zurückgebliebenen Gebieten und der Arbeiterbewegung selber und immer zu gestalten, ist natürlich nicht nur Aufgabe unserer gewählten flachen Genossen, sondern der gesamten Partei. In diesem Sinne haben die Wahlen am kommenden Sonntag eine große Bedeutung. Sehen wir in den uns zur Verfügung stehenden Tagen alle Kräfte daran, um den gewinnlichsten Erfolg für die Kommunistische Partei und damit für die gesamte wertvolle Bevölkerung zu erringen.

Neue Zehntelillegung

1238 Arbeiter und Angestellte drohtlos

(Eig. Drahtm.) Dortmund, 26. November.

Am 24. November fand im Oberbergamt Dortmund unter Beteiligung von Werksleitung, Betriebsvertretung, Arbeiterverbänden, Landeshauptmann, Reichs- und Landesparlamentarier und Bergverwaltung sowie einigen Nachbargenossen die Verhandlung über den Antrag der Mannesmann-Werke vom 31. vorigen Monats auf Stilllegung der Zeche „Unser Fritz“ in Ramme-Eifel statt. Die Stilllegung wird seitens der Mannesmann-Werke mit doppelter Verlastung verbunden. Die von der Zeche für die Stilllegung beigebrachte Veranlassung wurde als richtig anerkannt. Die Belegschaft der Zeche „Unser Fritz“ beträgt zurzeit noch 111 Angestellte und 1217 Arbeiter.

Die IAH. im Kampfgebiet

(Eig. Drahtm.) Essen, 26. November.

Die IAH. veranfaßte gestern Abend im großen Saale des „Saalbau“ eine gut besuchte Kundgebung. Es sprachen der Reichslandsbeauftragte Richter und Genosse Baerlein. Darauf folgten zwei russische Filme über die Weltweite, die den einmütigen Beifall der Versammelten hatten.

Ein neuer Oberpräsident soll uns befehrt werden

Kritisch verurteilte die „Magdeburger Tageszeitung“ eine Meldung über die bevorstehende Ernennung des Oberpräsidenten Wenig zu dem besessenen Hochmeister in Lohde. Die Besetzung des Oberpräsidentens beruht sich daraufhin gleichfalls Bekam für diese Ernennung zu machen.

Man gibt zwar an, daß über eine derartige bevorstehende Ernennung nichts bekannt ist, verflücht aber zu gleicher Zeit, daß Wenig ja die japanische Sprache beherrscht, da er drei bis vier Jahre als Professor an der Universität in Tokio gelebt habe. Er hätte auch heute noch Beziehungen zu Schülern, die sich jetzt zum Teil in hohen Stellungen befinden. Eine Berufung auf den Posten der Oberpräsidenten sei darum nicht unmöglich.

Das ist eine wärmte Empfehlung Wenigs für den Aufstieg zum Hochmeister. Der Oberpräsidentenposten soll für einen anderen freigegeben werden.

Saargemeinden unterfügen die Ruhrarbeiter

In Saargemeinden beschloß der Gemeinderat von Wischelsrieden, den ausgeperrten Ruhrarbeitern 2000 Franken zu überweisen. Diefem Antrage stimmten außer den Kommunisten und Sozialdemokraten sogar die Bürgerlichen zu.

Der Gemeinderat von Dudweiler bewilligte den ausgeperrten 3000 Franken. In Speyer a. Rh. stimmte die SPD. gemeinsam mit den Bürgerlichen den kommunalistischen Unterstützungsantrag nieder.

Die Beschlüsse in Wischelsrieden und Dudweiler sollen erlassen, welche Steuerkreise die „linken“ SPD-Führer beginnen, als sie in Leipzig und Chemnitz die Unterstützungsanträge zu Fall bringen.

Die Politiker stellen Lohnforderungen

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 26. November.

Hier veranfaßte sich am 24. und 25. November der Gesamtverband der Deutschen Postgewerkschaft, um zu den Fragen für das Lohnempfinden-Personal der Reichspost Stellung zu nehmen. Der leitende Lohnrat nahm den dreiteiligen Raum in den Beratungen ein. Der Vorstand schloß vor, den Lohnrat am 31. Dezember zu kündigen, die der folgenden Kelerhebung des Personal entgegengebracht werden müßte. Einmütig wurde nach ausgiebiger Aussprache die Kündigung des Lohnrates beschlossen.

Einheitslied für den VI. Weltkongreß

Die Erweiterte Bezirksleitung von Halle-Merseburg für verschärften Kampf gegen Liquidatorentum und veröfentliche Strömungen

Gestern tagte in der Produktiv-Gesellschaft Halle die erweiterte Bezirksleitung für Halle-Merseburg, die im vorübergehenden Sitzung an den Beschlüssen des 6. Weltkongresses teilnahm. Nach einem gründlichen Bericht unseres Bezirksleiters des Genossen H. S. Schröder, und ausführlichen Darlegungen des Sekretärs des ZK, Genossen Klemme, wurde die nachstehend abgedruckte, vom Sekretär des ZK, vorgelegte Resolution mit 149 Stimmen angenommen. Eine von Genossen Klemme vorgelegte Resolution des Pol-Bureaus des ZK erhielt 7 Stimmen. Drei Genossen enthielten sich der Stimme.

Die angenommene Resolution lautet:
1. Die Erweiterte Bezirksleitung Halle-Merseburg nahm in ihrer Sitzung vom 25. November 1928 den Bericht über den VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale entgegen. Nach eingehender Diskussion stimmt die erweiterte BZ vorübergehend den Beschlüssen des VI. Weltkongresses zu, mit Ausnahme derer, welche die Beschlüsse und das angenommene Programm zum Allgemeingut der Gesamtmitgliedschaft zu machen. Genau so wichtig hält die Bezirksleitung, der Arbeiterpartei Inhalt und Bedeutung dieser Beschlüsse zu vermitteln.

2. Um zu einer genauen Bestimmung der tatsächlichen Linie der Kommintern zu gelangen, mußte der Kongreß eine eingehende Analyse der gegenwärtigen Situation herausarbeiten. Der Kernpunkt dieses Problems liegt in der Einschätzung der besonderen Form der allgemeinen Krise des Kapitalismus, die mit der sogenannten Stabilisierung des Kapitalismus in Verbindung steht. Der Kongreß bestimmte drei Phasen der Entwicklung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Die erste Periode, deren Kennzeichen die härteste Krise des kapitalistischen Regimes und der direkten revolutionären Aktionen des Proletariats waren, endet einerseits mit dem Sieg der U. S. S. R., mit der Konsolidierung der proletarischen Diktatur und der Organisierung der kommunistischen Internationals und andererseits mit dem Beginn der allgemeinen Offensive der Bourgeoisie.

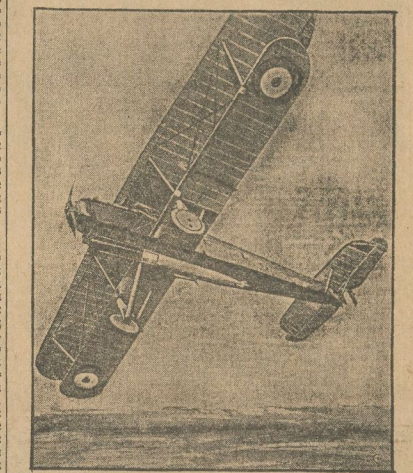
Die zweite Periode ist die Periode der nach und nach sich herausbildenden relativen Stabilisierung des Kapitalismus, der Ausdehnung der Offensive des Kapitalismus, weiterer Defensivkämpfe des geschwächten Proletariats einerseits und andererseits die Periode des relativen Aufstiegs in der Konjunktion, bedeutender Erfolge beim sozialistischen Aufbau und Zunahme des politischen Einflusses der kommunistischen Parteien auf breite Massen des Proletariats.

Die letzte Phase wurde vom Kongreß wie folgend charakterisiert: „Schließlich die dritte Periode, in der die Wirtschaft des Kapitalismus und fast gleichzeitig auch die Wirtschaft der Sowjetunion des Vorkriegszustandes übersteigen (Beginn der sogenannten Rekonstruktionsperiode), neueren Ausbäumen der kapitalistischen Wirtschaftformen auf der Grundlage der neuen Technik. Für die kapitalistische Welt ist dies eine Periode rascher Entwicklung und der Tendenz zum Staatskapitalismus. Gleichzeitig ist das eine Periode der stärksten Entwicklung der Widersprüche der Weltwirtschaft, die in Form der Krise der Weltwirtschaft, der Weltwirtschaftlichen Krise, die durch den geplanten historischen Verlauf der allgemeinen Krise des Kapitalismus (konzentrierte Märkte, Sowjetunion, koloniale Bewegung, Kämpfe der inneren Widersprüche des Imperialismus) vorbereitet sind. Diese dritte Periode, in der sich der Widerspruch zwischen dem Bestehen des Kapitalismus und der Verengung der Märkte ganz besonders verschärft, führt unweigerlich zu einem neuen Phasen von Kriegen zwischen den imperialistischen Staaten, von Kriegen gegen die Sowjetunion, nationalen Befreiungskriegen gegen den Imperialismus, Intervention des Imperialismus, allgemeinen Klassenkämpfen. Diese Periode, in der sich alle internationalen Gegensätze (die Gegensätze zwischen den imperialistischen Ländern und der Sowjetunion, die imperialistische Okkupation Nordasias als Beginn der Aufteilung Chinas und des Kampfes der Imperialisten untereinander usw.) verschärfen, in der sich die inneren Widersprüche in den kapitalistischen Ländern zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat, die Widersprüche des Kapitalismus, des Klassenkampfes, in der Bewegung in den Kolonien ausgedeutet werden (China, Indien, Ägypten, Syrien), führt unweigerlich über eine weitere Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung zur weiteren Verschärfung der kapitalistischen Stabilisierung und zu einer scharfen Zuspitzung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.“

3. Diese genaue Bestimmung der jetzigen Periode ermöglichte dem Kongreß auch die eingehende Bestimmung der Zeit und des Umfangs der Weltwirtschaft. Der Kongreß zeigte auf, wie die allgemeine Krise des Kapitalismus neue Formen annimmt, wie alle dem Kapitalismus immanente Gegensätze auf erhöhter Stufenleiter reproduziert werden und wie die Entwicklung zu neuen Epochen führt. Die Ausweglosigkeit wird wie folgt gekennzeichnet:

„Alle Versuche, die Schwierigkeiten durch Schaffung von europäischen und internationalen Kartellen zu mildern, reproduzieren auf weiteren Stufen und in neuen Formen (Schließung der Quoten, Kampf gegen die nicht kartellierten Unternehmen usw.) den Konkurrenzkampf zwischen England und den Staaten des europäischen Kontinents, ebenso den Konkurrenzkampf auf dem europäischen Kontinent, mit seiner politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung und seinen zahlreichen Hoffnungen.“

Unter diesen Verhältnissen wird das Wachstum der Weltwirtschaft und der Kapitalanlagen sprunghaft gefördert. Daher das Herantreten einer neuen Ära gewaltiger krisenhafter Zusammenstöße, des Interventionskrieges gegen die Sowjetunion, daher die mit allen Mitteln betriebene Intervention in China. Die Entwicklung der Weltwirtschaftlichen Stabilisierung führt auf diese Weise schließlich unweigerlich zu einem Umschlagen der



Eine gefährliche Kriegswaffe

Das Torpedolagerung ist eine gefährliche Waffe für den Seeträger. Es befindet sich in der letzten Zeit wegen der „Abklärung“ fast erloschen. Wie es um diese „Abklärung“ in Wirtschaftlichkeit geht, zeigt unser Bild. Die raffinierte Kriegswaffe hat ein Gewicht von tausend Kilogramm, das durch einen Schießrohr im Boot hingehalten wird und mit seiner Geschwindigkeit sein Ziel trifft. Dieser Torpedo ist von bestimmtem, ansehnlichem Schiffe zu vernichten. Die Ladung hat eine ungeheure Explosivkraft. Der Torpedo ist auf unserer Aufnahme deutlich zu erkennen.

gegenwärtigen „Stabilisierungsperiode“ in eine Periode gewaltiger Kämpfe.

4. Zu gleicher Zeit wächst in den verschärfenden Formen der Widersprüche der Arbeiterklasse. Die härteren Kämpfe der vorhergegangenen Periode sind überstanden. Der unerhörte Druck der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse, die Rationalisierungsmaßnahmen, die Arbeitslosigkeit, die Steigerung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung, die Veräusserlichung heimlicher Schichten, verschärfen den Klassenkampf und erweitern seine Basis. Die Radikalisierung der Arbeiterklasse fördert ferner den Einfluß der kommunistischen Partei auf die wertvollsten Massen der Arbeiterklasse.

5. Eine neue Welle breiter Massenbewegungen hat eingeleitet. Mit Recht unterliegt der Weltkongreß der Tatsache, daß die Reformbewegung ein neues Gefähr für das Proletariat darstellt. Besonders in der jetzigen Situation der Verschärfung des Klassenkampfes zeigt sich die verwerfliche Rolle des Reformismus erneut in voller Klarheit. Der Kongreß zeigte in aller Schärfe die Notwendigkeit des radikalsten, unerbittlichen Kampfes gegen die Sozialdemokratie, bei besonderer Unterbreitung der Gefährlichkeit der sogenannten „linken“ auf und stellte als Notwendigkeit für den Sieg der proletarischen Revolution die Förderung der Zerstörung des Masseninflusses der Sozialdemokratie auf. Dabei betonte er aber ausdrücklich, daß der Kurs ebensowenig vor sich führt, als ebensowenig ein auf die Gewinnung der unter sozialdemokratischem Einfluß stehender Arbeiter.

6. Die Kompliziertheit der Situation, die besondere Lage der Stabilisierung des Kapitalismus, in der die kommunistischen Parteien ihren Kampf zu führen haben, die besondere Schwierigkeit der Durchführung der politischen Aufgaben, die durch die Schwierigkeiten auf innerparteilichem Gebiet über die Durchführung der richtigen leninistischen Linie. Mit voller Berechtigung bezeichnete der Kongreß die rechten Gefährnisse als die Hauptgefahr des gegenwärtigen Kampfes gegen alle veröfentlichen Abweichungen und rechten Gruppierungen, die den Kongreß zur unbedingten Pflicht. Zu gleicher Zeit wies er auf die unbedingte Notwendigkeit der Überwindung jeder veröfentlichen Strömung gegenüber diesen Abweichungen hin. In Bezug auf Deutschland stellte der Kongreß fest:

„Die kommunistische Partei Deutschlands, die eine der besten Abteilungen der internationalen proletarischen Armee ist, steht gleichzeitig der hegemonisierten Sozialdemokratie gegenüber, die noch außerordentlich starke Wurzeln im Lande hat, wodurch ein günstiger Boden für rechte Abweichungen in der kommunistischen Bewegung ist. Deshalb muß die Partei die aktuellen Aufgaben der Partei: der konsequente Kampf gegen die rechten Abweichungen (Lösung der Produktionskontrolle im gegenwärtigen Moment, Opposition gegen die Beschlüsse des 4. Kongresses der KPD, kompromißlose Stellung zur linken Sozialdemokratie usw.) die unbedingte Überwindung der Strömung, die diesen veröfentlichen Abweichungen gegenüber eine veröfentliche Linie einnimmt, bei gleichzeitiger Heranziehung der besten Kräfte der Partei, die auf dem Boden der Beschlüsse der Komintern und des Offener Parteitagungen der KPD, stehen, zur verantwortlichen Arbeit, bei entschlossenem Kurs auf die Konsolidierung der Partei, bei Zusammenfassung aller Kräfte der vorhandenen Bewegung und Stärkung ihres politischen Charakters — bei beharrungstoller Unterbreitung der Widerarbeit unter die Arbeiter.“

7. Der Kongreß hat besonders der deutschen Partei große und verantwortungsvolle Aufgaben zugewiesen. Die Partei hat die Pflicht, mit aller Energie an die Durchführung dieser Aufgaben heranzutreten. Die Bezirksleitung Halle-Merseburg beschließt zur Durchführung der Resolution des ZK und der Reichspartei-arbeiterkonferenz folgende Maßnahmen:

a) Einer der wichtigsten Kongreßbeschlüsse ist die Verstärkung unseres Kampfes gegen die imperialistische Kriegsgefahr, die sich in erster Linie gegen die Sowjetunion richtet. Sofort wurde in den Beschlüssen die besondere Bedeutung der gemäßigten Industrie für den kommenden Krieg und seine Vorbereitung hingewiesen. In unserem Bezirke liegen die Schlüsselstellungen der deutschen gemäßigten Industrie, die schon im letzten Weltkrieg die Hauptlieferanten der modernen Offiziere, Sprengstoffe usw. war. Die Bedeutung der gemäßigten Industrie für den kommenden Krieg ist sehr geteilt. Das Sekretariat erhält den Auftrag, die Beschlüsse der Komintern für die Verbesserung unserer Arbeit in dieser Richtung sofort auszuführen.

b) Die wirtschaftliche und politische Erklärung Deutschlands befolgt die deutsche Bourgeoisie zu einer neuen imperialistischen Politik. Diese Politik führt Deutschland zu einer „immer entschärfteren“ Orientierung (d. h. imperialistische und imperialistische Orientierung) Deutschlands. Diese Politik wurde auf Grund der gefestigten ökonomischen Stellung des deutschen Kapitalismus, die einerseits durch die amerikanische Kapitalindustrie

und nun erklärt der Vater Bunnus, wie die modernen Geschäfte gemacht werden: „Ein Mensch besitzt, wie reich auch immer er sein mag, nie genügend Geld, er muß gewissermaßen fließende Geschäfte in der Zukunft machen. Hat er auf der Zukunft Geld, so bereitet sich das, mehr herauszunehmen, als er deponiert hat; die Bank nimmt dafür keine Abgabe. Ich höre eine große Anzahl neuer Quellen, neue Maschinen, Material, ganze die Arbeiter, — alles auf die Annahme hin, daß ich im nächsten und übernächsten Monat Petroleum bekommen werde. Ich weiß, daß ich es bekommen werde, und die Banken kreditieren mir auf meinen Ruf und den Wert meiner Besitztümer. Nämlich ich jedoch den Kampf gegen die Unternehmervereinigungen, so könnte ich sofort verlangen, daß es im Staate Restoren überhaupt Bonten gibt. Ich müßte alles bar bezahlen, müßte mein Geschäft nicht weiter ausbauen und würde vielleicht nicht einmal meine Wechsel einlösen können.“

Bunnus war äußerst beiläufig. Er hatte den Vater für einen der reichsten und unabhängigen Männer des Staates gehalten. „Aber, Vater, dann gehört unter Geschäft ja gar nicht uns, ja, nicht einmal unsere eigenen Seelen gehören uns.“

„Ich lenkte vorwärts bis zur Stunde meines Todes keinen letzten Sohn nicht zu begreifen. Er konnte immer darüber, wie ernst Bunnus alles nahm. Dinge, die für den Vater zum Alltagsleben gehörten. Herr Koff behauptete in seinem Kopf gleichsam zwei Häuser, in dem einen befanden sich die Dinge, die recht waren, in dem anderen die Dinge, wie sie sind, denen man zu sein gelassen, die man aus Eigenfinn und mit geteilten Gefühlen verteidigen müßte, man aber nicht stand bei einem merkwürdigen Bannwort gegenüber: einem Geist, der nur ein einziges Maß beß, in dem die Dinge verwaht wurden, die recht waren; war aber etwas unrecht, so mußte es eben geändert werden, was heute man sonst keine Kenne.“

„Sör mich an, Vätern,“ bei der Furcht, können wir uns nicht dazu entschließen, die Hände nicht aufzuheben, die Hände nicht vorwärts auf den Ausbau des Geschäfts vorwärts, langsam vorwärts, alle bar begehren? Das wäre auch sonst vielleicht besser. Du arbeitest zu viel, bedarfst der Ruhe.“

Herr Koff mußte lächeln, obwohl er auf Bunnus Gesicht Kummer lag. „Mein Sohn,“ sprach er, „wollte ich den Kampf gegen diese Leute nicht machen, so würde ich nicht eine Hand, als bis ich auf den Hügel neben Joe Duval begraben läge.“

„Du hast doch das Petroleum; einigt Du dich mit den Arbeitern, so werden Deine Quellen weiterfließen, und Du wirst der einzige sein, der in der ganzen Gegend Petroleum hat.“

„Ja, mein Sohn, aber Petroleum ist nicht Bargeld, es muß auch verkauft werden.“

„Wann du damit sagen, daß niemand es Dir abhandeln würde?“

„Ich weiß es nicht bestimmt, habe nie einen bestimmten Fall erlebt und kann daher nicht sagen, was die Leute tun würden. Eines aber weiß ich; sie würden mit mir und immer gefahren, ihre Streifenarbeit zu fördern. Würden mich schon irgendeine aus dem Weg schaffen; das ist sicher wie der Sonnenaufgang.“

(Fortsetzung folgt.)

PETROLEUM

ROMAN VON UPTON SINCLAIR
Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen
Manuskript von HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

Herr Koff entgegnete: „Ich gehöre dem Arbeiterverband an und habe mich verpflichtet, die Beschlüsse zu befolgen. Bunnus war aus meinem Ruf als Mitglied als Mitglied in der Zukunft eine Kräfte meine Verbindungen im Stich lassen? Ich kann nur eines tun: bei der Unternehmervereinigung auf eine Einigung mit den Arbeitern hinwirken, ich will alle andere Arbeit beiseite lassen, nach Angel Eide fahren und leben, was ich ausrichten kann. Meiner Ansicht nach ist die Arbeiterbewegung eine feste Bewegung, und ich bin auch für eine Utopie, die sich den Lebensläufen anpaßt, damit die Arbeiter nicht unter dem Schmantel der Freie leiden.“

Die Delegierten schütteln sich über dieses Verprechen ermutigt. Die schlichten Herrn Koff freundschaftlich die Hand.

Wäre Herr Koff sich nicht überlassen, er hätte nie und nimmer diese jüdisch-fremde Stellung eingenommen. Sein ganzes Herz hing an seinem Geld oder an den Plänen, deren Ausführung es ihm ermöglichen würde, die eigene Welt nicht nach dem Unternehmen gegangen, wie bisher immer. Aber da war Bunnus, der „keine Ideale, Bunnus liebt die Arbeiter, und auch er hatten ihn gern; Herr Koff war auf die freundschaftlichen Gespräche zwischen seinem Sohn und seinen Arbeitern stolz und konnte Bunnus gegenüber eine Sentimentalität, die ihm sonst völlig fremd war. Außerdem durfte er nicht vergessen, daß Paul das Leben der Arbeiter aus erster Hand, und Bunnus ist ein Mann, der Paul in sein Leben zu setzen, ihn mit Fragen zu befragen, ihn zu jungen Dinge auszusprechen, die Paul heimlich vielleicht nie zugehört hätte. Kurz, Paul war ein Faktor geworden, und deshalb verdrang Herr Koff, die Forderungen der Arbeiter zu unterstellen.

Zum erstenmal wachte er seinen eigenen „Gewerkschaft“ bei. Sie müßte bis ein Uhr nachts. Bunnus kam in die Stadt und erwartete den Vater im Hotel, er wollte sofort Bescheid haben.

Anschließend gingen die meisten Mitglieder der Unternehmervereinigung in dem einen Parte Herr Koff; er hatte die Weltung ihrer Gewerkschaft anderen überlassen. Bei dieser wichtigen Zusammenkunft waren nicht mehr als vierzig Männer erschienen; die Führung hatten die „Großen fünf“. Der Vorliegende, allem Ähnlich nach die Seele des Ganzen, war Sanktus der Ozeanoffener Weg und besch eine kleine Quelle, — damit er er ein Unternehmen unternehmer tangieren kann. Ihm stand eine Gruppe, die von ihm die Stichworte erhielt und für seine Resolutionen stimmte. Der Vater erzählte Bunnus, die ganze Sitzung habe etwas an das Vorgehen einer Dampfwalze erinnert.

Bunnus wollte alle Einzelheiten erfahren.

„Ich habe so selten wie möglich die Partei der Arbeiter erlassen und auch häufig zwei Unternehmer gefunden, die, wenn etwas unglücklich, bereit waren, meinen Standpunkt zu vertret-

ten. Die herrschende Gruppe betrachtete mich offensichtlich als einen Fremden, die hat es ziemlich unangenehm ausgesprochen. Du weißt ja, wie es ist, mein Junge, wir befinden uns in einer Stadt der „offenen Werkstatt“; alle Unternehmer verstehen diesen Standpunkt. Man könnte ebensogut mit dem Kopf gegen Steinmauern rennen, als mit diesen Menschen über Gewerkschaften zu diskutieren. Freilich ist ihr Standpunkt erklärlich, die Gewerkschaften haben ihnen viele Schwierigkeiten verursacht, das hat sie eben verdient. Sie behaupten“, und nun gab der Vater alle Argumente wieder, die ihm an den Kopf geschleudert worden waren: „Gewerkschaften sind gleichbedeutend mit Befehdung, Betrug, Unordnung, Erpressung, Streiks, Sozialismus.“

„Was werden sie tun, Vater?“

„Die Gewerkschaft verteidigen, das ist alles. Ich sagte ihnen: Es erweckt den Eindruck, als habe ich die Unternehmervereinigung in eine Streikbrecherpartei verwandelt. Und Fred Naumann, der Vorliegende, fuhr mich an: Sie haben das wahre Wort gefunden. Wo immer und wann immer es auf den Petroleumsektor zu streifen kommt, wird die Vereinigung als Streikbrecherpartei auftreten“, das lag Naumann, der Direktor der Victor-Gesellschaft. Dann müßte ich den Staat ein...“

„Den Staat?“

„Ja, auch er war da; er scheint für die Vereinigung zu „investieren“, eine schönere Bezeichnung für spielen. Er würde ganz genau, was ich am vorhergehenden Tag mit meinen Arbeitern gemacht habe, und freute sich mit mir über die Wirkung meines unglückseligen Verhaltens; er — es bedeutete eine moralischen Unterbreitung der Leute. Ich erklärte ihm, daß ich mir erlaubte, das zu sagen, was ich dachte. Ich verlor die mit Aufmerksamkeits alles, was ich in der Sitzung sagte, wäre auch bereit, es die Zeitungen wissen zu lassen, falls sie sich danach erkundigen. Naumann lächelte bösenhaft. Ich glaube nicht, daß die Presse sich dafür interessieren wird, Herr Koff.“

„Und was wirst Du tun, mein Sohn?“ erkundigte sich Bunnus.

„Was kann ich tun, mein Sohn?“ Das Gesicht des Vaters war schmerzhaft und tief gedankt; Bunnus mußte, daß er bestimmt die zum Wagnis nachzugehen und gewillt hatte. Dennoch konnte Bunnus nicht unterlassen, es dem Vater noch schmerzlicher zu machen: „Wollen wir diesen Kerlen wirklich gestatten, unsere Angelegenheiten zu regeln?“

„Es sieht danach aus, mein Sohn.“ Ich bin finanziell nicht in der Lage, das Spiel allein auszuspielen.“

„Mit all dem Petroleum?“

„Ich habe in eine Menge Petroleum, doch das meiste ist noch in der Erde. Und für diese Sache brauchte ich wenigstens zwei Millionen Dollars in bar.“

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Revolutionäre Arbeit im Panzerkreuzerbau

Bor, während und nach der Revolution in Bremen

Von Hans Höder, früherer Betriebsratsvorsitzender der A.-G. Weier

15) Doch zurück zum Generalkrieg und seine Folgen. Der unermessliche Terror und klagelose Schließung der Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien hatten nicht vermocht, den Willen der Streikenden zu brechen, und sie gingen als Sieger aus dem Kampfe hervor.

Nach alle Gefangenen wurden auf freien Fuß gesetzt, und hochgehobenen Hauptes nahmen die Werftarbeiter geschlossen die Arbeit wieder auf. Doch während des Streiks war auch die Direktion der Weier-Werke nicht untätig geblieben. Auf ihre Initiative hin beschloßen die bremischen Unternehmer, einen neuen Betriebsratswahlkampf gegen die Betriebsräte zu unternehmen. Sofort nach Wiedereröffnung der Arbeit legte uns die Direktion folgende Richtlinien vor:

1. Die Arbeiterliste soll unannehmbar nach dem Gesetz vom 23. Dezember 1918 eine Arbeiterliste sein.
2. Die bisher wöchentlich für den Arbeiterrat bei der Lohnzahlung einbehaltenen Beträge werden fortan nicht mehr durch die Lohnkässe erhoben werden.
3. Der Vorstand hat das Recht, zu verlangen, daß Bestimmungen des Arbeiterrats gestrichelt werden.
4. Der Arbeiterrat wird bis zum Inkrafttreten des neuerrichteten Arbeitertransaktions durch nicht mehr als drei Mitglieder als seinen ständigen Ausschuss dauernd vertreten sein. Die übrigen Mitglieder des Arbeiterrates treten nur nach Bedarf zu Sitzungen zusammen, arbeiten aber im übrigen im Betriebe mit.
5. Bestimmungen dieses auf dem Werkstoffe nur mit Genehmigung des Vorstandes stattfinden. Während der Betriebszeit (8 1/2 bis 3 1/2) dürfen solche Bestimmungen überhaupt nicht stattfinden.
6. Jede Bestimmung von Mitgliedern unserer Arbeiter- und Angestelltenräte, welche der Stadtwache oder der Regierungstruppen angehört, ist strengstens untersagt und wird mit sofortiger Entlassung bestraft.
7. Wiedereröffnung von Ordnungstruppen und Aufrechterhaltung der Strafen.

Bremen, den 30. April 1919.

Vorstand der A.-G. Weier.

Die nunmehr einkehrenden Verhandlungen verliefen natürlich ergebnislos, da keine der Parteien nachgeben wollte. Die Direktion drohte mit einer erneuten Stilllegung der Werke. Diese wäre ihr um so gelegen gekommen, da das Baumaterial für den Bau von Handelsschiffen nur sehr langsam eintraf und ferner ein akuter Kohlenmangel eintrat. Andererseits nutzten wir der Gelegenheit nach den ununterbrochenen Kämpfen vom November 1918 bis April 1919 eine Atempause. Nach eingehenden Beratungen beschloßen wir, zurückzutreten und unsere Arbeit in den einzelnen Abteilungen wieder aufzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit gaben wir den Betriebsräten der übrigen Schiffswerften folgende Informationen: „Werte Kollegen! Durch den Generalkrieg sind die Großbetriebe Bremens ins Hintertreffen geraten. Die Unternehmer glauben, daß ihr Weizen wieder blüht und benützen die Atempause der Arbeiter dazu, zu verfallen, die kümmerlichen Reste der Arbeiterschaft weiter zu beschneiden. Wir wollen es jedoch nicht auf einen Kampf ankommen lassen, sondern möglichst geschickt operieren, um nicht unnötig Strafen zu verurteilen und für den nächsten großen Schlag bereit zu sein. Aus diesem Grunde hat der Arbeiterrat — von der Direktion seiner Rechte beraubt — sich entschlossen, zurückzutreten. Die Arbeiterschaft kann sich nicht dazu entschließen, den unverhältnismäßigen Forderungen der Versteigerung zuzustimmen. Unsere Stunde wird schon kommen, wahrscheinlich bald!“

Ein solcher Schritt war ohne weiteres ein sehr genaues Unternehmen, und im Kreise der Parteigenossen war die Meinung über unser Vorgehen geteilt. Da wir aber wußten, daß die gesamte Belegschaft unbedingtes Vertrauen zu ihrer Vertretung hatte, haben wir mit ruhiger Zuversicht den kommenden Dingen entgegen. Wir hatten uns nicht verrechnet. Die Direktion war aus dem Regen in die Traufe gekommen. Die Werte hätte inwieweit die Reparatur von Maschinen aufgenommen, wie wir schon bei Ausbruch der Revolution vorge schlagen hatten. Damals wurde es als unmöglich abgelehnt, da man nicht abgeben wollte, daß auch Vertreter der Belegschaft praktisch Anordnungen geben könnten. Diese Arbeit erforderte viele Kesselschmiede, an denen ein großer Mangel bestand. Diesen Umfang wußten wir aus, und jeden Tag kam eine „Abordnung“ von Kesselschmieden nach dem Direktionsgebäude, um besondere Forderungen zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Glosse vom Tage

„Fliegerbombe macht nichts aus, hast Du Minimax im Haus“

Diesen Vers empfehlen wir, unbeschadet seiner künstlerischen Anfechtbarkeit der Minimax A.-G. an Stelle ihres heutigen Mottos. Er kennzeichnet nämlich das Betätigungsfeld dieser Firma in erschöpfender Weise als das bekannte Sprichlein: „Feuer breitet sich nicht aus...“ Es wird noch einmal richtig sein, daß erit vor kurzer Zeit bei Stuttgart Versuche stattfanden, Inbuitenanlagen durch Einnebelung gegen Fliegerangriffe zu testen. Weniger bekannt dürfte sein, daß die hierbei zur Verwendung gekommenen Apparate von der Minimax A.-G. hergestellt waren. Die Entwürfe dieser Einnebelungsapparate kamen von Dr. Redemann. Dieser Herr — jetzt Direktor der Minimax A.-G. — war im Kriege Führer eines Flammenwerferbataillons. Welche Tatkraft kennzeichnet das Produktionsgebiet der Minimax.

Die Minimax-Einnebelungs-Apparate haben nach den vorliegenden Berichten den notwendigen Anforderungen im wesentlichen entsprochen. Es gibt Apparate in verschiedenen Größen, von 75 bis 100 Liter Fassungsvermögen. Die kleineren können von zwei Mann getragen werden, die größeren von zwei bis drei Mann transportiert. Die Wirkung wird auf zwei verschiedene Arten transportiert. Die Wirkung wird auf zwei verschiedene Arten transportiert. Die Wirkung wird auf zwei verschiedene Arten transportiert. Die Wirkung wird auf zwei verschiedene Arten transportiert.

Diese kurzen Angaben zeigen schon, daß der „passive Luftschutz“ in der abgerüsteten Hindenburg-Republik eine besondere Aufmerksamkeit verdient hat. Der Preis dieser Einnebelungsapparate ist allerdings nicht gering. Dieser schmerzliche Tatbestand wird jedoch dadurch ausgeglichen, daß sie im Frieden, mit Wasser gefüllt, als — Feuerlöscherapparate verwendbar sind. Sie stellen also, wie eine Inbuitendirektive Zeitung treffend bemerkt, feineswegs totes Kapital dar. Die Tarnungsversuche bei Stuttgart lieferten zugleich ein eindrucksvolles Beispiel für die Tarnung der deutschen Industrie.

„Prinzessin Margarete von Preußen“

Die „verrückte Martha“ und der Kronprinz Wilhelm

In Thüringen, wo Harry Domela ein begeistertes Publikum fand, hat auch Marie zu Orléans, die falsche Prinzessin Margarete von Preußen, ihre Schwindeltruppe zum kommenden künftigen Ende gepöbelt. Am 27. November wird vor dem Schöffengericht in Erfurt wegen ihrer Hochverratsverhandlung. Da der Prozeß im Schatten von Domelas „Prinzenzettel“ steht, wird er das breite öffentliche Interesse erwecken. Die angegebene Presse wird allein den Verhandlungsverlauf festhalten.

Ein unglückliches Schicksal war der falschen Prinzessin schon in die Wiege gelegt. Ihre Mutter hatte Angst und brachte die Martha als uneheliches Kind zur Welt; sein Leben verbrachte es in einem abligen Forsthaus. Die Mutter wurde natürlich so behandelt, wie adlige Kräfte gewohnt sind, uneheliche Mütter abspülen. Später heiratete sie, und das Kind Martha erhielt den Namen Martha.

Die Opfer der falschen Prinzessin rekrutierten sich aus dem Bürgertum, das vor einem Hohelohennamen in Demut erstickt und in Thüringen in ganz besonderer Art vorhanden zu sein scheint. Der Soben war also nicht einmütig, und die Angelegenheit allein 15 Betrügerinnen, 1 Unterfalschung, 4 Urkundenfälschungen und 4 schwere Urkundenfälschungen in Lateinisch mit Betrug.

Die schweren Urkundenfälschungen beziehen sich auf selbstbergestellte oder gefälschte Briefe und Telegramme, die sie von hohen Persönlichkeiten, u. a. auch vom Kronprinzen Wilhelm, dem sie zur linken Hand angetraut sind, erhalten haben will. Solche Dokumente ähneln natürlich die Taten der Bürger und verschaffen der Martha von Allen, was sie brauchte: Geld, Wohnung, Kleider und vielleicht auch jegliche Verdringung. Denn die Martha scheint harte Kopfschmerzen zu sein. Sie erhielt Kunde von ihrem Herkommen, was auf die Enttarnung ihres Geisteszustandes nicht ohne Einfluß geblieben sein dürfte. Ihre kriminellen Handlungen wurden ebenfalls in den Kreisen ihrer natürlichen Herkunft verschwiegen und verurteilt werden, da so etwas ja „adligen Menschen nicht passieren kann“. In der Schule hatte die falsche Prinzessin bereits den Spitznamen „die verrückte Martha“.

Am Jahre 1918 brachte sie ebenfalls ein uneheliches Kind zur Welt. Soziale Not hat jedenfalls ihre schwache Psyche begünstigt und ihr zu den kräftigsten Delikten verholfen. Die Mütter und Ambitionen der künftigen Herrschenden hatte sie Gelegenheit mit angeborenem Talent zu erwerben in ihren dienstlichen Stellungen in ersten adligen Häusern. So ist es ihr nicht schwer gefallen, einige wenige Antiquitäten aneinanderzureihen.

Die Novemberstürme fordern ihre Opfer

In Mexikanal und auf dem Atlantik

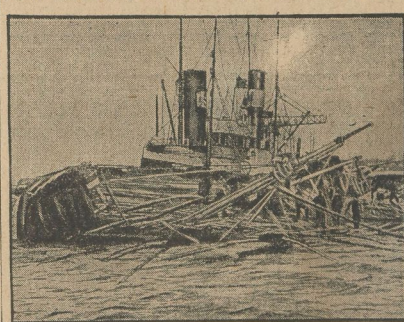
Im Mexikanal hat sich der Sturm noch nicht gelegt. Viele Schiffe haben in der Eismündung Schutz. Die britischen Kanalschiffe hatten außerordentlich zu leiden. Im übrigen sind sie der Zufallsort zahlreicher Schiffe der verschiedensten Nationalität. Nach den letzten Meldungen hat der Sturm zugenommen. Eine Meldung aus Vortent kündigt ein neues Tief an. Jeder Schiffszettel ist dort eingeleitet worden. Auch die Gegend von Douaranea ist schwer heimgesucht worden. In Bapona wurde ein englisches Schiff vom Anker gerissen und gegen die im Hafen vorliegenden Felsen geworfen. Der italienische Dampfer „Sardara“ hat Zanate erlitten. Der italienische Dampfer „Sardara“ ist im Golf von Casagone gesunken. Bisher wurden nur 15 Mann gerettet. Der französische Passagierdampfer „Admiral Conti“ meldet, daß er led ist.

In Frankreich

Paris war am Sonntag dem heftigsten Sturmweir ausgesetzt. Mehrere Personen wurden teilweise schwer verletzt. Aus Reims wird gemeldet, daß die Marne und Seine und ihre Nebenflüsse hellenweise bereits über die Ufer getreten ist. Wie Südfrankreich ist auch die Schweiz ebenfalls gemeldet. Am 27. November der Pyrenäen liegt der Schnee teilweise zwischen fünfzig und hundert Meter hoch.

In Dänemark und England

Der Sturm über Dänemark richtet nach wie vor schwere Schäden an. An vielen Küstenstellen sind Wrackstücke von unter



Das umgekippte Holzschiff

Das Hamburger Motorschiff „Sultan“, das mit einer aus fünf Meter langen Brettern bestehenden Holzplauze von der Lärche durch den Kaiser-Wilhelms-Kanal fuhr, tippte im Hafen von Brunsbüttel auf die Ufer. Das Schiff kenterte vollständig. Die Wiederanrichtung war mit großen Schwierigkeiten verbunden. — Auf anderem Wege sieht man das kenterte Schiff, umgeben von den schwimmenden Brettern.

gegangenem Schiffen angetrieben. An einigen Stellen sind die Decks durchbrochen.

In England sind eine Anzahl von Todesfällen infolge des Orkans zu verzeichnen. In Süd-Wales wurden 300 Bewohner eines Dorfes obdachlos. Durch Einsturz einer Hüttenkolonie wurden weitere 500 Menschen obdachlos.

In Deutschland

Auf Spitz müdet seit Freitagabend eine Sturmflut, die selbst die Sturmfluten der Jahre 1911 und 1923 übertrifft. Ueberall wurde auf der Insel schwerer Schaden angerichtet. Durch einen 100 Meter breiten Flußstrom wurde die Halbinsel Ellenbogen von der Mutterinsel Silt abgetrennt.

Auch über Hamburg setzte ein heftiger Sturm ein. Der Verkehr am Hafen ist fast behindert. Durch die Regenfälle, die mit dem Sturm verbunden sind, ist das Gelände des Hamburger Flughafens so aufgeweicht worden, daß die Gefahr des Einstinkens für die landenden und landenden Flugzeuge besteht. Der Flugverkehr mußte infolgedessen unterbrochen werden. Vorläufig können keine Flugzeuge mehr dort landen.

Ein seltsames Naturwunder ereignete sich gestern in Eisen. In den letzten Abendstunden setzte ein hartes Gewitter ein. Es herrschte ein außerordentliches Dunkelheit, die nur durch lodernde Straßenlaternen gerissen wurde. Die Nacht schwoll stark an.

Auch über Köln brauchte ein orkanartiger Sturm ein. Die Feuerwehren mußten unterbrochen tätig sein, um die Verkehrsbehinderung, welche durch den Sturm entstanden, zu beseitigen. Auch hier entlud sich gestern ein heftiges Gewitter.

Ein Todesopfer des Sturmes wurde der Schlaghosekassier Rüdiger aus Gera. Bei einem Besuch in Schleiß befand er sich im Hotel „Wider“, wo ihm die Gasthaustrar an den Kopf schlug, so daß er einen Schädelbruch erlitt, an dem er starb.

Taufun auf den Philippinen

Wie aus Manila gemeldet wird, ist das jüdische Gebiet des mittleren Teils der Philippinen von einem zweitägigen Taifun heimgesucht worden, der zeitweilig eine Windstärke von 100 Meilen erreichte. 400 Wohnhäuser und sieben Werksanlagen wurden zerstört. Circa 7000 Personen wurden obdachlos.

Die Typhusepidemie in Lyon und Umgebung

Dem „Rei Parissen“ wird aus Lyon gemeldet, daß sich dort die Typhusepidemie weiter ausbreitet. Gegenwärtig sind in Lyon und Umgebung 2000 Personen erkrankt. Es ist eine Unterbrechung des Trinkwassers auf Batterien angeordnet worden. Nach dem „Matin“ liegen etwa 800 Erkrankte in den Krankenhäusern. Es sollen bisher sieben Todesfälle festgestellt sein.

Durch Not zur Verzweiflung getrieben

In einer Laube am Venloerwall in Köln wurden ein Mann und ein Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren tot aufgefunden. Die Köpfe beider Leichen waren vollkommen verformt. Es handelt sich um einen Bergmann aus dem Ruhrrevier und sein Tochterchen. Aus einem vorgefundenen Briefe geht hervor, daß der Bergmann, der infolge persönlicher Not am Leben verzweifelte, sein Tochterchen und sich durch einen Sprengkörper getötet hat.

Schwerer Baunfall bei Kassel

Auf einem Bauplatz in der Nähe des Bahnhofs Kassel-Bettenhausen stürzte ein Gerüst, das an der Außenwand eines Neubaus angebracht war, plötzlich zusammen. Dabei Bauarbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei erlitten dabei schwere Verletzungen, während die übrigen mit geringfügigen Schnittwunden davonkamen.

Kaufe bei J. Lewin, Markt 2-3

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Wir vermieten:
Gasherde
Gasofen
Elektrische Apparate
Beleuchtungs-Körper
in 6-12 Monaten für Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas, Wasser und
Elektrizitäts-Anlagen
o. m. b. v.
Gr. Ulrichstr. 54. Telefon 25654

Wir
reinigen und färben
Damen- u. Herren-Garderobe
in bekannter guter Ausführung
**Bereinigte Färbereien
u. Wäschereien Gmbh.**
Gr. Steinstr. 1-2, u. a. 34, Oststr. 15
Eispfänger Str. 13 u. 43, Schmeerstr. 11
Drahtweg 25 u. 4, Marienburger Str. 8
Sternberger Str. 15, Sandwäckerstr. 7
Solmanstr. 3, Seifengr. Str. 9 und
Reichstr. 13
Zimmendorf: Regenburger Str. 143
Merseburger: Markt 15 u. Burgstr. 20
Wittenberg: Kolonnenstr. 51

Molkerei Trotha Frischmilch und Joghurt
Kindermilch (50131)
Butter, Sahne, Quark

Großbäckerei Rohde
Brot in vielen Sorten
55720

TARRAGONA
vom Faß, Alter 1,25
F. Baumgärtel, Lessingstr. 26
50063

SINGER
Singer Nähmaschinen
Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22
55747

Gehr. Kroppenstädt
Möbelfabrik, Große Märkerstraße Nr. 4
Außerhalb günstige Zahlungsbedingungen
55765

Naumann & Co.
Färberei & Chemische Reinigung & Weißwäscherei
Fabrik: Jacobsstraße 30 — Telefon 28324
Süder-Gr. Steinstr. 15, Gr. Steinstr. 60/55, Lutherkirch-
hofstr. 8, Oststr. 16, Reilstr. 125, Mookatenweg 25
Wittenberg: Burgstr. 14 50067

Funkhaus Alter Markt 6 am Springbrunnen
Radiolagegeschäft
55729
Hermann Böhme, Beese Str. 12 und
Städtelhofmann-Str. 12, Rotenbühlener
Eisenbahn. Jeden Sonntag Schallplatt
55740

August Thiele, Generalstr. 4 (Eckwirtsch.)
ff. Feißig- und Wärfwaren
50055
Referiert F. F. 50 55746

Friedrich Oehlschläger
Leipziger Str. 3
50077

Möbel G. Schmale, Gr. Märker-
straße Nr. 26
55734

**Beleuchtungskörper aller Art, wie Kronen, Tisch-
lampen, Platten sowie sämtl. elektrischen Apparate**
kann ich bei mir vorrätig in größter Auswahl bei Herrn
BRUNO REIMER • GEISSTRASSE NR. 19
3 wöchentliche Bezahlung gegen Kasse
55725

**Reumar-
buchhandlung**
Reumarstraße 24
Leihbücher
Papierwaren
Schulbücher
56130

„Saalegold“
100% wasser- und keisarfest
55710

**Spielwarenhaus
Rudolf Welbezahl**
Leipziger Straße 60
50020

**Wo gibt es die großen
Riesen-Knobländer?**
ca. 1/4 Pfd. für 25 Pf.
55712

Schirme / Stöcke
zu bekannt niedrigen Preisen immer
große Auswahl
Schirmfabrik Rickert reg. 1854
Helmstedtstr. 6, Kling. Gr. Steinstr.
55715

Feinbäckerei F. Poppe
Sammelschulze 18
Geplattigt: Bäckerweg Sandberg
55717

CHRISTMANN
Orthopädische Schuhen — Fußpflege-Artikel
Gr. Steinstr. 69, zwischen Hauptpost u. Stadthaus
55722

**Mignon-Schokolade,
Kakao sowie Kaffee**
H. E. David, Markt
9 Str. 17,
Seifengr. Straße 5 u. Zeuna
55730

Aluminium-Kleber
Saug- und Klebgeräte
am Markt, Seifengr. 16, gegenüber Duth
Quelle. Keine zu billigen Kopien! 55718

Ernst Hointis
Leipziger Str. 15, Telefon 23146
Kind- u. Schmelzschokolade
Fabrik feiner Feißig-
und Würstwaren
Eigene moderne Kühlanlage
55744

K. Böherl
Halle-Saale Zimmendorf
Drahtweg 3, Hauptstr. 24
H. Stern- u. Würstwaren
55738

Franz Schulze, Sack- u. Feuch-
Spezial-Gehäck
Brotgerate — Hygienisch
Glauchauerstr. 53 neben der Feuchthausbäckerei
55734

Bäckerei — Konditorei
Freih. Lorenz, Glauchaer Str. 2
55217
H. Feißig- und Würstwaren
Carl Damm, Glauchaer Str. 34
55023
E. Müller, Glauchaer Straße 61
Zigaretten, Zigarren, Tabake
55321
H. Lorenz, Zigaretten, Tabake
2014, Güterstr., Glauchaer Straße 76
55322

**Gut, preiswert u. sauber kauft man Lebensmittel
in der
Butterhandlung Zu den 3 Glocken**
56127

KARSTADT
Das Haus der Qualitätswaren
Halle-Saale
A.-G. Gr. Ulrichstr. 59/61
55198

**SCHIRME
STÖCKE / PFEIFEN**
Ernst Karras jr.
Leipziger Str. 4
55743

Feldes Fischhandlung
Leipziger Straße 35
Wichtige Bezugsquelle für Seeische
Nahrungsmittel und Marinaden
55749

H. Feißig- u. Würstwaren
E. Hornhub, Feißig-Str. 16
55514

Das solide Wäsche-Geschäft
E. Giesel, Kl. Ulrichstr. 26
55312

Albert Kopf
Kind- u. Schweinefleischerei
Königsplatz 10
Pflanzens- und vegetarische Be-
weisung auf dem Wochenmarkt
Geleg. Obst und bei Abnahme
55735

Wasserhähne — Hal 33168 —
Mollerer-Tafelbutter
fein feißig, frei Haus
Gr. Nicola-
straße 6
55000

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lube, Krusenbergstraße 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Beerdigungswesens
55711

Halle'sche Beerdigungsanstalt „Wiet“
Inhaber: Dr. Burkelt
Kleine Steinstraße 4
Telephon 26393
55516

**Rolonial-Waren
Handschlächterei
Köhler — Holz**
B. Melzer
1-4 Jägerplatz 1
55710

Referiert E. T. 61 55196
G. Michel, Graseweg 1
Lebensmittel aller Art / Milchprodukte
55200

**Beitrag
das Walhalla**
Das Theater
der größten Programme
des Theaters
der wichtigsten Bevölkerung
55197

**Wittekind - Mineralwasser
Sprudel mit Zitrone**
wohlschmeckend und bekömmlich, liefert frei Haus die Brauereiverwaltung
55128

Das moderne Schuhhaus größten Stils!
ROMEO
Halle A. S. Gr. Ulrichstr. 52 Ecke Schulstraße
55217

Herren- und Junglingskleidung auf Teilzahlung
zu den günst. Bedingungen taufen Sie am besten u. billigsten bei
Halle a. d. S. Franz Meitner, G. m. b. H. Waldbk. Str. 7
Leipziger Straße 85
55745

Engelhardt-Biere
überall!
Mitteldeutsche Brauereien: Halle, Merseburg, Sangerhausen
55736

St. Schirieth Spelse- u. Wohnzimmer, Küchen
Kleine Ulrichstraße 34
Einzelmöbel feinstgige Preise!
55513

Moritz Kade Nachf. Charfroh-
Hofstr. 11
Fabrik feiner Edel-Liköre • Nadesche Edel-Brantwein
55509

Möbel aller Art preiswert und gut
O. Bernhardt, Herrenstr. 19
55733

**Herren- u. Knabenbekleidung
Berkasfeidung**
Günstige Auswahl — Billige Preise
Gustav Reinsch, Schmeerstr. 28
neben J. Zeinin 55083

**Bäckerei u.
Konditorei**
Paul Gräfe
Geißstraße 38
55720

D. Hammerschmidt Große Ulrichstraße 4-5
Hüte und Mützen
55718

STEINTORBAD
neben Waltha, Halte-
stelle der Linien 1, 2, 4, 5
Massagen, Bestrahlungen
und Bäder jeder Art
55192

Romanus Chikpa & Co.
Hauptstr. 33, Nähe der Altkir.
55089

Carl Weber, Schmeerstr. 6
Feine Feißig- und Würstwaren
55733

**Linoleum - Wachstuche
Gummwaren**
Sugo Niebahl Nachf., Gr. Ulrichstr. 3
56129

Schuhhaus Emil König
Königsplatz 30
Schmeerstraße Nr. 27
Beliebtestes Lager in allen Qualitäten
Dr. Dietl und Hofmann orthopädisch
55720

Friedrich Schmidt, Gallen-
wegstr. 8
Zigaretten — Zigarren — Tabake
55496

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigaretten • Zigarren • Tabake
55511

Moden-Feißig- und Würst. 14
Korsettartikel und -Garderobe
auf Teilzahlung
55510

Lebensmittelhaus Luther, Wühler-
straße 2
Kolonialwaren / Weine / Konfekten
55483

Prima Feißig- und Würstwaren
Berke
Paul Fiedler, Steinstr. 40
55193

Woldemar Schmidt, Große
Steinstr. 33
Kakao • Schokolade • Konfitüren
55194

„Haflema“
Halle'sche Feißigwaren und Ma-
genwaren - Fabrik G. m. b. H.
1. a. Qualitäten
Gr. Nicolastr. 6, Fernstr. 31288
Halle (55003)

H. Gutermuth
Rammischstraße 12
Hüte und Mützen
Günstige Auswahl — Billige Preise
55532

Uhren - Goldwaren
H. Krah, Wurm, vorm. H. Schöber
Gr. Steinstr. 58 — Reparaturen
55195

Eier LANDAU Eier
fein feißig
Große Klausstraße 9, Ecke Clarastr.
55201

Augenläser u. Brillen
kaufen Sie bei mir
Krankenkassen - Lieferant
H. Stübler
Drahtstr. 1a.
(Nähe Gallmarkt)
55202

1 Radio-Horlitz 1
Elektr. Licht- u. Radio-Anlagen
55713

Gustav Richter Nachf., Spitze 4
Kolonialwaren
Spez. hausl. Würst- u. Feißigwaren
55494

Molkerei Bennkitt
Vorkaufstelle: Große Nicolastraße 3
Frischmilch / Butter / Sahne / Quark
55190

Alwin Mathe, Alter Markt 25
Kind- und Schweinefleischerei
55498

Musikhaus Hoyer
Geißstraße 10
Musikinstrumente
Spezialapparate
55519

**Stral-u. Feißigwaren
Th. Finger**
Kl. Ulrichstraße 3
55510

**Obst- u. Süßwaren
Gemeine / Karloff**
M. Brandhoff
6 Geißstraße 6
55727

Bäckerei und Konditorei
Mar Schröder, Schweinefleischstr. 18
55210

Emil Schammell, Schwettkestraße 19
H. Fleisch- und Würstwaren
55211

Franz Conrad, Lorstraße 28
Kolonialwaren
H. hausl. feißigste Würstwaren
55229

Otto Köppler, Lorstraße 23
Kolonialwaren, Spez. hausl. Feißigwaren
55230



Ansichten der Betriebs-

Achtung! Parteiarbeiter!

Am Mittwoch, dem 28. November 1928, abends 8 Uhr, im kleinen Volkspartei-Saal, Burgstraße

Konferenz aller Parteiarbeiter

Tagesordnung: Warum geht es im Metallamt? Stellungnahme zur Kündigung des Kohlenarbeits in der mitteldeutschen Metallindustrie und zu den Entlassungsandrohungen der Industriellen. — Ferner zu den bevorstehenden Lohn- und Preissetzungsmaßnahmen in der Chemie, im Verkehr- und Bankgewerbe und bei den Landarbeitern.

Alle Parteiarbeiter, besonders die Gewerkschafts- und Betriebsfunktionäre, Betriebsräte und Baubetriebsräte müssen erscheinen.

Die für Donnerstag vorgesehene Parteiarbeiter-Konferenz, in der die Berichterstattung vom 6. Weltkongress erfolgen sollte, findet das für erst am 6. Dezember statt.

Gegen den organisierten Angriff der Industriellen — die organisierte Kraft der Arbeiterklassen.

Kommunistische Partei, Halle-Merseburg, Gen.-Abtlg.

Der Klaffschicht Kohlebeben eine Mordgrube

Wir fühlen uns veranlaßt, die Öffentlichkeit auf die Zustände auf dem Klaffschicht in Kohlefeld aufmerksam zu machen. Es ist in der letzten Zeit fast unübersehbar, was hier der Öffentlichkeit von Seiten der bürgerlichen Zeitungen bis herunter zur „Kohleber Tante“ verheimlicht wird.

Jetzt jede Woche ein schwerer Unglücksfall,

ohne die leichteren Verletzungen, Fingerverwundungen usw. Hierbei dreht es sich aber immer auch nur um Unfallsfälle, daß der Betroffene „mit dem blauen Auge“ davonkommt. Bei einem der schwereren Unglücksfälle wurde der Bergmann Schultze aus Fregelzoda im Januar verletzt, daß er fast unmittelbar dem Tod verfiel. Am 20. wurde die eine Seite des Kopfes so schwer verletzt, daß er sofort nach Halle ins Krankenhaus befördert werden mußte. Ein anderer Fall, dem Bergmann Brütigam aus Hengendorfer wurde in der Grube die ganze Hüfte vollständig eingebrochen. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. In diesem Zusammenhang wird gewagt:

Man fragt sich nun, warum kommen diese vielen Unglücksfälle? Kollegen, das ist kein Rätsel. Die gewissenlose Ausbeutung, das raffinierte Aufdröhlen, welches dem Arbeiter die Gefahren um ihn herum gar nicht erkennen läßt, sind Schuld. Bei jedem Unglücksfall spielen sich die Ausbeuterhelfer noch als die Unschuldigen lächerlich auf. Jedemal „trifft dem Arbeiter selbst die Schuld durch seine Unvorsichtigkeit“. Das ist der Lohn und Spott, welche dazu noch auf dem zum Krüppel gemachten Arbeiter losgeschleudert werden. Wie lange soll das noch dauern? Es dauert noch so lange an, bis sich die ganze Belegschaft aufrichtet, geschlossen wie ein Mann und selber Schlag macht mit diesen Ausbeuterhelfern.

Darum, Kollegen und Kameraden! Macht auf! Wählt Euch einen Betriebsrat, der es ernstlich meint mit Euch. Steht einig und geschlossen zu ihm, wenn er von Euch fordert, gemeinsam zu kämpfen. Informiert Euch in der Arbeiterpresse, dem „Klaffenkampf“, und werdet Mitkämpfer in der roten Klaffenfront.

Arbeiterfrauen müssen Aktord schinden

Anerkennung der Profittätigkeit auf Kosten der wertvollen Frauen in der Filmmabrik Wolfen (Arbeiterinnen-Korrespondenz)

Die Verhältnisse in unserer glorreichen Republik haben es mit sich gebracht, daß die Arbeiterfrauen gezwungen sind, bei der Arbeit mit zum Lebensunterhalt ihrer Familie beizutragen. Und während die Bourgeoiselöhner ihre Jugendzeit auskosten können, steht die junge Arbeiterin vom frühen Morgen bis zum späten Abend in dem schlechten, verbrauchten Luft angefüllten Räumen mit den farbigen Wänden. Wenn auch neuerdings Kläre und Klären mit den farbigen Wänden versehen werden sind, so läuft doch das nicht darüber hinweg, daß dahinter die Dunkelräume liegen, die alle diese jungen Mädchen gefangen halten. Sie sind in ein wahnwitziges Aufdröhlen gepannt, wo sie bis zur Erschöpfung alle Kräfte hergeben müssen, damit sie am Wochenlohn keinen Lohnausfall haben.

Wie die Rechnungen durch diesen Aktord in die Höhe getrieben werden, sieht man an folgendem Beispiel: Im Jahre 1925 wurden im Röntgen-Ausstrahlung von zwei Arbeiterinnen innerhalb neun Stunden rund 800 bis 1000 Filmbilder ausgedruckt. Jetzt hat eine Arbeiterin in derselben Zeit 2200 bis 2800 Blätter auszufilmen.

Das sind 450 Prozent Mehrproduktion!

Abgesehen von einigen ganz minimalen Veränderungen sind in diesem Räume keine Erleichterungen für die Arbeiterinnen geschaffen worden, so daß die Mehrleistung lediglich auf die immer größer werdende Ausnutzung der weiblichen Arbeitskraft zurückzuführen ist. Und wenn die Arbeiterin zu alt und abgegrübelt ist, um unter diesem Ausbeuterregime weiter kämpfen zu können, heißt sie vor dem Nichts.

Arbeiterinnen! Gleich den Männern sind auch wir zu Ausbeutungsoffizieren für eine Handvoll Kapitalisten geworden. Wir haben auch Teil an den wenigen Rechten, die der Fabrikarbeiter besitzt, d. h. wir können uns organisieren. Aber wir haben auch dieselben Pflichten. Die Pflicht der Solidarität gegenüber den 213 000 Hüttenarbeiterinnen an Rhein und Ruhr, die durch Unternehmerräuber ausgebeutet sind. Und wir haben die Pflicht der Solidarität mit der Gewerkschaft, dem Vaterland aller Arbeiterinnen. Wir wollen nicht mehr in diesen Zuständen des Kapitalismus für die Profitgier der Arbeiterinnen ausbeutenden Kapitalisten arbeiten. Auch wir Frauen und Mädchen schließen unsere Schwestern und Brüder in der Gewerkschaft vor den Angriffen der Imperialisten aller Länder und helfen mit, ein Sowjet-Deutschland zu erkämpfen.

Massenentlassungen bei Lindner, Ammendorf

U. A. Ein ganz Teil unserer Kollegen hat ja schon Aufnahme gefunden in der großen Arbeitslosenarmee. Ueberall, wo wir hinschauen, werden Arbeiter und untere Angestellte brutal auf Straßensplattler gemornt. Sobald der Profit in Gefahr ist, stellen die Ausbeuter unter der Tarnschleier demokratischer Regierungspräsidenten Entlassungsanträge. Sozialisten würden diese Sippe Antragsteller aus ihren Tempeln austreiben, aber Sozialdemokraten haben „nichts dagegen einzuwenden“. Siehe Grüblers Antwort an Firma Lindner. Kollegen, harrt die Opposition in den Gewerkschaften, damit wir in recht kurzer Zeit über die Köpfe der „Reaktion“ hinweg unsere Gefährde selbst bestimmen. Kein oppositioneller Kollege darf

freiwillig aus den Betrieben gehen. Auf uns lastet die ganze Organisationsarbeit, und keiner darf sich müßig machen, das müßig aufgebauete unteren Gegnern mühselos zu überlassen. Jeder Betrieb ist unsere Burg!

Kollegen, die Ihr in Betrieben bleibt, Ihr habt dafür zu sorgen, daß der Wagnisbau auch recht bald so gut organisiert ist, wie es schon im Autobau war. Leider ist damit zu rechnen, daß unsere tüchtigsten Kollegen mit entlassen werden. Doch an die Stelle eines guten Kollegen müssen drei oder vier andere „gut“ werden, damit kommen wir auch sehr bald normaler. Wir machen es fertig nicht so, wie unter gewöhnlicher Betriebsleiter Doppermann. Er war nur kurze Zeit bei uns und sein dummes Benehmen uns, der Arbeiterin, gegenüber hat ihm den Dreck genügt. Auch er hat mit dazu beigetragen, daß der Autobau schiefen geht, denn in technischer Hinsicht war er ohnehin nicht so sehr vorangekommen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, fernst aus all den Vorkommnissen doch endlich nachdenken. Denkt immer an die Worte: „Den Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen.“ Bedenkt alle Verarmungen und legt den „Klaffenkampf“, das Sprachorgan der Arbeiterklasse!

„Klaffenkampf“ sagt man, da steht Schwindel drin. Na, Bruder, nach Beendigung des Hüttenarbeiterkampfes werden wir auch Dir wieder benehmen können, wer schwindelt!

Auf einen guten Akt proletarischer Solidarität müßte ich noch eingehen. In einer Abteilung der Schloßerei sollten einige Kollegen entlassen werden. Dagegen wehrten sich alle in der Abteilung Beschäftigten. Sie erklärten: Keiner wird entlassen. Wir machen die Arbeit zusammen fertig und geben, wenn es dann heißt muß, alle raus. Dem Betriebsratsmann wurde vom Meister so was von „Beschäftigten, dem Meister gegenüber“ geredet. Ich habe nicht Zeit, zu behaupten, daß Betriebsratgeber schon die richtigen Worte gefunden hat. Es wird mir weiter noch mitgeteilt, daß der betreffende Meister nach dem Sprichwort verfuhr: „Mieten, loben, stemmen, fassen, stift den Schloßer aus allen Klauen“. Er ist aber der tüchtigste Meister (nach Ansicht des Generaldirektors). Wenn man mal ein tüchtiger Kopf der unteren Beamten durchfragen wollte, dem würde einfach nicht fahrlässig. Der Klaffenkampf selbst wieder, aber wurselte eben mit, bis nun heute das fertig lautet: „Stillelegung!“ Arbeiter und Angestellte auf die Straße. Kräfte Wehnen werden diese selben schwarzen und weißen Christen in weissen Wänden plärren. Und was heißt das? — Zug und Zug!

Mann der Arbeit, aufgewacht — und erkenne Deine Macht! — Nur in einheitlicher Massenkampffront liegt die Gewinne zum Fortschritt!



Solidarität der Bergkumpels mit ihren ausgebeuteten Brüdern an der Ruhr!

Als Aktionszahlung wurde der AGS, Halle, von der Belegschaft der Grube „Clara-Verein“, Gröbers, 31. März überreicht. Weitere Beträge sind in Aussicht gestellt. — Kameraden, tut alle eure Pflicht! Die Not und Entbehrung, die unsere Kollegen jetzt auf sich nehmen müssen, müssen uns zur größten Pflicht verpflichtet anporren.

Ein „Mutterbetrieb“ schlammiger Sorte

Behelungs- und Gesellenausbeutung

U. A. Ein Mutterbetrieb erster Klasse ist die Baufirma Otto Ratz in Bad Lauchhammer. Nach beschuldigter Mutter und Jünger. Der größte Teil der Beschäftigten sind jedoch Lehrlinge. Einen Tariflohn bekommen die Lehrlinge nicht. Sie bekommen im dritten Jahre nicht mehr als 13 Pfennige. Dabei müssen sie auch noch manchmal drei bis vier Wochen auf ihre paar Jungenspfennige warten. Mit den Gesellen ist es ebenso. Erst ihres verdienten Lohnes vom 18. März haben sie jetzt sechs Wochen lang nur 20 oder 30 Pfennig ausgezahlt bekommen. Schlag ist in diesem Betrieb Sonnabends. Wenn der Alte kein Geld hat, so ist er eine halbe Stunde vor Feierabend verschunden. Dann legt er sich in die Kniee und freut sich über die Dummheit seiner Arbeiter, welche sich das nun schon vier Jahre lang gefallen lassen.

In vier Wochen haben die Gesellen schon 50 Pfennig rückständigen Lohn. Mit den Sozialisten nimmt der Unternehmer es auch nicht genau. Einige Gesellen haben schon drei Jahre lang keine Sozialisten oder -quittungen bekommen.

Kollegen, an Euch liegt es selbst, Schritte zu tun. Macht Euch auf, organisiert Euch gewerkschaftlich und wehrt Euch, sonst kann es passieren, daß Ihr ganz und gar um Euren Lohn kommt!

Wie es in Wahrheit bei A. L. G. Dehne in Halle aussieht

U. A. Zu unserer Mitteilung über das Jubiläum bei der Firma A. L. G. Dehne, die wir mit allem Vorbehalt brachten, erhalten wir von einem in dem Betriebe beschäftigten Gesellen folgende Feststellungen:

Am 1. Oktober war der Chef, Max Dehne, Jubilar. Er hatte das Glück, vierzig Jahre lang die Arbeiter und Angestellten ausbeutet und dabei reichliche Gewinne aus den Knochen der Arbeiter aufgeschleppt zu haben. Anlässlich dieses Jubiläums begab sich der Arbeiterrat — ohne Wissen und Willen der Be-

Schwerer Betriebsunfall bei Rette in Beesenstedt

Unser Genosse Ernst Schneider, Beesenstedt, ist am 19. November beim Rübenentransport überfahren worden. Als er seinen Wagen beladen hatte und auf die Straße kam, wollte er auf den Wagen steigen. Indem zogen die Schenkel an, und er geriet unter den Wagen. Schneider erlitt dabei schwere Verletzungen. Er wurde sofort nach Beesenstedt ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß er zwei Rippenbrüche, einen Armbruch, ein Gliederschwund und noch andere schwere Verletzungen davongetragen hat. Die Ursache dieses Unglücksfalls ist folgende: Das Zugfahrzeug, an dem die Schenkel stecken, war voll Dreck, und da ist Schneider beim Aufsteigen abgerutscht.

legschaft — zum „Chef“ und gratulierte „im Namen der Belegschaft“. — Natürlich eine unerhörte Frechheit.

Er hob das „glänzende Einvernehmen“ zwischen Unternehmer und Arbeiterin hervor und hoffte, daß auch in Zukunft dieses so bleiben möge.

Die Arbeiterin machten das gleiche, nur überreichten dieses eine hübsche Plakette.

Am darauffolgenden Sonnabend gab der Kommerzienrat Max Dehne in seiner Villa ein Festessen, an dem alle Angestellten und der Betriebsrat in Bratenrod und weicher Weisheit teilnahmen.

Hier wurde nun im wahren Sinne des Wortes gelassen und gefressen bis früh 4 Uhr.

Einer Gartenfigur, die man beim 25jährigen Jubiläum im Saal umgeworfen hatte, hat man ein Schild „Vorrecht, verdrückt“ angehängt.

Mit Recht denn fast alles war sternhagelvoll besessen. Am besten konnte es der „große Fund“. Er konnte kaum noch Sprache geben. „Meister“ „Halla“, der im Betriebe die erbärmlichste Rolle spielt, zeigte hier, was er leisten kann. Er hat sie alle unter den „Tisch gelassen“. Da denkt man unwillkürlich an das Wort: „Ein guter Schweinehund kann alles verdrücken.“

„Ein guter Schweinehund kann alles verdrücken“ aus? Sie sieht aber das „gute Einvernehmen“ der Festigung aus? Ueberall die geschäftsmäßigste Ausbeutung. Der erst vor kurzem eingestellte „Meister“ „Halla“, der im Betriebe die erbärmlichste Rolle spielt, zeigte hier, was er leisten kann. Er hat sie alle unter den „Tisch gelassen“. Da denkt man unwillkürlich an das Wort: „Ein guter Schweinehund kann alles verdrücken.“

Weshalb traurige, ja menschenunwürdige Verhältnisse im Beesenbau, in der Oberwelt usw. herrschen, spürt jeder Beschäftigte.

In der Armatur bemerkt man schon jahrelang, daß durch die Schwerelei unbedingt ein Entlastungsventilator ein Notwendigkeit ist. Aber nichts geschieht. Damit es so aussieht, als ob man etwas für die Belegschaft tut, hat man einen alten Schmelzeventilator an die Decke gebracht, der absolut keinen Wert hat. Anstatt dem Chef eine hübsche Plakette zu senden, hätten die Angestellten besser getan, einen Ventilator zu kaufen, wenn sie ihr Geld los sein wollen.

Um nun die großen Unkosten, die diese Festerei veranlaßt, wieder hereinzuholen, müssen jetzt die Lehrlinge Aktord schinden. Das ist die „Jugendfürsorge“ bei der Firma Dehne. Aber auch die Meister und Ingenieure zeigen ein Entgegenkommen. „Danke!“ in der „Bühnenrede“ (kann man den ganzen Tag Schieber ein „Müll“ und der „Sauer“ machen Transportarbeiter usw. Alle arbeiten feste mit. Alles nur aus Dankbarkeit für die Sauferei.

Den Betriebsrat muß man sich auch mal unter die Lupe nehmen. Ohne Wissen und Willen der Belegschaft anerkannt hat er mit einigen guten Frauen eine Brauereibeschäftigung, als „Belegschaft“ der Firma Dehne.

Na, aber auch die Protesten sollen ihr Teil bekommen. Für die hat man eine Beschäftigung der halben — Leiterwörterchen vorhat. Natürlich erst im Winter, damit die Kumpels nicht durch die große Hitze zu kurz kommen und dann auf der Straße umherstreifen, das würde einen schrecklichen Eindruck machen.

Kollegen der Firma Dehne! Erkennt nun endlich einmal eure erbärmliche menschenunwürdige Lage. Tretet heraus aus Eurer Zersplittertheit, organisiert Euch gewerkschaftlich, damit Ihr die geschlossene Macht seid. Kämpft mit uns um eine bessere Existenz, um bessere Löhne. Wählt nur Gesellen in den Betriebsrat, die unbedingt eure Interessen vertreten und nicht lahmstehen vor Euren Ausbeutern. Werdet Klaffenkämpfer. Euer Satob Pachtule.

Sammelt in allen Betrieben für die kämpfenden Ruhrarbeiter

Weißenfels-Naumburg-Zeitung

Der Weihnachtskollen

Eine kleine Geschichte aus früheren Tagen, die aber auch heute noch aktuell ist

Vor ungefähr dreißig Jahren lebte in dem romantisch gelegenen Seebad Rösen ein adliges Fräulein in nicht gerade glänzenden Verhältnissen. Wir nennen sie deshalb in der Geschichte „Fräulein von Güterlos“. Das Fräulein hatte in der Sandbahn von Rösen ein Eisenlagerlaken seine Ausbildung genossen und so mußte sie jemandem haben, der ihr diese große Arbeit abnahm. Eine Hausanstellung, oder wie es damals hieß, ein Dienstmädchen zu halten, dauerte längere vier Mittel nicht, und so besaß sie sich mit einer Waidweberin. Diese brachte nur einige Stunden am Tage da zu sein, dafür wurde sie aber auch recht gering bezahlt. Wenn eine Aufwartefrau damals im Monat 10 Mark bekam, so war das schon viel. Deshalb rechneten die Waidweberinnen auch immer auf ein gutes Weihnachtskollen.

Das Mädchen, das nun bei „Fräulein von Güterlos“ die Aufwartung besorgte, war arm, jedenfalls noch ärmer, als das Fräulein von Güterlos selbst. Sie wohnte sogar noch in Salzfische, also mußte sie sich mit ihrem Verdienst mühsam einrichten.

Nun kam das „liebe Weihnachtsfest“. Das Fräulein von Güterlos' magde sich sehr viel Gedanken und freute sich herzlich, was ichente ich meiner Aufwartung. Einmal sprang sie auf und rief ihr hab's, ich werde ihr einen Stollen backen. Sie lechte ihre Worte auch gleich in die Tat um und ging zum nächsten Bäcker. Da kam folgendes Gespräch zustande:

Das Fräulein: „Guten Tag, Madam.“

Der Bäcker: „Guten Tag, Fräulein.“

Das Fräulein: „Ich möchte Sie bitten, für meine Aufwartung einen Stollen zu backen, aber so einfach wie möglich, viel kann ich nicht anwenden, ich denke, 50 Pfennig werden genügen.“

Der Bäcker: „Für 50 Pfennig, was soll ich da backen?“

Das Fräulein: „Du lieber Himmel, nehmen Sie einfach etwas Mehl, Milch und Zucker, oder genügt.“

Der Bäcker: „Das ist nicht anzuwenden.“

Das Fräulein: „Damit legt sie ein 50-Pfennig-Stück auf den Leventisch und verzehndet.“

Der Bäcker: „Der Waidweber legt die 50 Pfennig in die Leventische, schüttelt mit dem Kopfe und geht wieder in seine Kaffee.“

Der Weihnachtskollen ist ein Schmecker als auch die Aufwartung ihre Arbeit erledigt. Sie geht zum „nächsten Fräulein“ und wünscht ihr gelinde Feiertage. Bei dieser Gelegenheit erzählt sie, daß sie sich beim Meister S. ihren Stollen holen soll.

„Guten Tag Meister, ich möchte mir den Stollen holen, den das gnädige Fräulein von Güterlos“ für mich hat backen lassen.“

„Ach so, lassen Sie nur Ihren Gnädigen, für 50 Pfennig kann ich keine Stollen backen“, antwortet der Bäcker.

„Ach, nun habe ich nicht einmal ein Stückchen Kuchen die Feiertage. Dieser Meister, was sollt denn ein Stollen?“

„Na, wenn Sie im halben Taler dravanden wollen, da will ich Sie backen.“

„Darauf ließ sich das arme Mädchen für ihr Geld einen Stollen backen.“

So geht es, wenn man auf ein Weihnachtskollen wartet von Leuten, denen man jahraus jahrein die Arbeit macht. Die Lehre von der Geschichte.

Frederik höhere Bühne und laßt Euch Euer Weihnachtsfest!

Dem guten Manne ist nun aber etwas Menschliches passiert, er wurde krank.

Wallbaum und Grunert behaupten, die Kommunisten sind an dieser Krankheit schuld.

ist die Sache noch so dumm, sie findet doch ihr Publikum. ...

Teichmann die Niederlegung seines Mandats, weil Grunert der Lom mende Stadtrat ist.

In einer Mitgliederversammlung wurde beschlossen eine Deputation zu Teichmann zu schicken, die ihm „Hohnen“ den Besuch mitteilen sollte. Teichmann verstand nicht, er war „I a m e r i g“.

Wieder wurde eine Kommission gewählt und schließlich, dieser es man befristet das Schlimmste.

Nun wird Grunert Stadtrat, Heil und Sieg. In demokratischen Kreisen wird erzählt, daß der Haushausgenig verbreitet wird, da mit Grunert durchkommt.

Naumburg. Er wollte nur einmal gut spielen.

In einer Villa in der Köhlerer Straße drangen Einbrecher ein und laßen sich an den vorhandenen Schätzen göttlich, Wertgegenstände die sie nicht mitbringen. Dagegen schienen dem einen jein Schube sehr erneuerungsbedürftig und er wuschelte sie im Schloßzimmer gegen ein Paar funktelnagelene aus.

Das Fräulein: „Guten Tag, Madam.“

Der Bäcker: „Guten Tag, Fräulein.“

Das Fräulein: „Ich möchte Sie bitten, für meine Aufwartung einen Stollen zu backen, aber so einfach wie möglich, viel kann ich nicht anwenden, ich denke, 50 Pfennig werden genügen.“

Der Bäcker: „Für 50 Pfennig, was soll ich da backen?“

Das Fräulein: „Du lieber Himmel, nehmen Sie einfach etwas Mehl, Milch und Zucker, oder genügt.“

Der Bäcker: „Das ist nicht anzuwenden.“

Das Fräulein: „Damit legt sie ein 50-Pfennig-Stück auf den Leventisch und verzehndet.“

Der Bäcker: „Der Waidweber legt die 50 Pfennig in die Leventische, schüttelt mit dem Kopfe und geht wieder in seine Kaffee.“

Der Weihnachtskollen ist ein Schmecker als auch die Aufwartung ihre Arbeit erledigt. Sie geht zum „nächsten Fräulein“ und wünscht ihr gelinde Feiertage. Bei dieser Gelegenheit erzählt sie, daß sie sich beim Meister S. ihren Stollen holen soll.

„Guten Tag Meister, ich möchte mir den Stollen holen, den das gnädige Fräulein von Güterlos“ für mich hat backen lassen.“

„Ach so, lassen Sie nur Ihren Gnädigen, für 50 Pfennig kann ich keine Stollen backen“, antwortet der Bäcker.

„Ach, nun habe ich nicht einmal ein Stückchen Kuchen die Feiertage. Dieser Meister, was sollt denn ein Stollen?“

„Na, wenn Sie im halben Taler dravanden wollen, da will ich Sie backen.“

„Darauf ließ sich das arme Mädchen für ihr Geld einen Stollen backen.“

So geht es, wenn man auf ein Weihnachtskollen wartet von Leuten, denen man jahraus jahrein die Arbeit macht. Die Lehre von der Geschichte.

Frederik höhere Bühne und laßt Euch Euer Weihnachtsfest!

Teichmann die Niederlegung seines Mandats, weil Grunert der Lom mende Stadtrat ist.

In einer Mitgliederversammlung wurde beschlossen eine Deputation zu Teichmann zu schicken, die ihm „Hohnen“ den Besuch mitteilen sollte. Teichmann verstand nicht, er war „I a m e r i g“.

Wieder wurde eine Kommission gewählt und schließlich, dieser es man befristet das Schlimmste.

Nun wird Grunert Stadtrat, Heil und Sieg. In demokratischen Kreisen wird erzählt, daß der Haushausgenig verbreitet wird, da mit Grunert durchkommt.

Naumburg. Er wollte nur einmal gut spielen.

In einer Villa in der Köhlerer Straße drangen Einbrecher ein und laßen sich an den vorhandenen Schätzen göttlich, Wertgegenstände die sie nicht mitbringen. Dagegen schienen dem einen jein Schube sehr erneuerungsbedürftig und er wuschelte sie im Schloßzimmer gegen ein Paar funktelnagelene aus.

Das Fräulein: „Guten Tag, Madam.“

Der Bäcker: „Guten Tag, Fräulein.“

Das Fräulein: „Ich möchte Sie bitten, für meine Aufwartung einen Stollen zu backen, aber so einfach wie möglich, viel kann ich nicht anwenden, ich denke, 50 Pfennig werden genügen.“

Der Bäcker: „Für 50 Pfennig, was soll ich da backen?“

Das Fräulein: „Du lieber Himmel, nehmen Sie einfach etwas Mehl, Milch und Zucker, oder genügt.“

Der Bäcker: „Das ist nicht anzuwenden.“

Das Fräulein: „Damit legt sie ein 50-Pfennig-Stück auf den Leventisch und verzehndet.“

Der Bäcker: „Der Waidweber legt die 50 Pfennig in die Leventische, schüttelt mit dem Kopfe und geht wieder in seine Kaffee.“

Der Weihnachtskollen ist ein Schmecker als auch die Aufwartung ihre Arbeit erledigt. Sie geht zum „nächsten Fräulein“ und wünscht ihr gelinde Feiertage. Bei dieser Gelegenheit erzählt sie, daß sie sich beim Meister S. ihren Stollen holen soll.

„Guten Tag Meister, ich möchte mir den Stollen holen, den das gnädige Fräulein von Güterlos“ für mich hat backen lassen.“

„Ach so, lassen Sie nur Ihren Gnädigen, für 50 Pfennig kann ich keine Stollen backen“, antwortet der Bäcker.

„Ach, nun habe ich nicht einmal ein Stückchen Kuchen die Feiertage. Dieser Meister, was sollt denn ein Stollen?“

„Na, wenn Sie im halben Taler dravanden wollen, da will ich Sie backen.“

„Darauf ließ sich das arme Mädchen für ihr Geld einen Stollen backen.“

So geht es, wenn man auf ein Weihnachtskollen wartet von Leuten, denen man jahraus jahrein die Arbeit macht. Die Lehre von der Geschichte.

Frederik höhere Bühne und laßt Euch Euer Weihnachtsfest!

Teichmann die Niederlegung seines Mandats, weil Grunert der Lom mende Stadtrat ist.

In einer Mitgliederversammlung wurde beschlossen eine Deputation zu Teichmann zu schicken, die ihm „Hohnen“ den Besuch mitteilen sollte. Teichmann verstand nicht, er war „I a m e r i g“.

Wieder wurde eine Kommission gewählt und schließlich, dieser es man befristet das Schlimmste.

Nun wird Grunert Stadtrat, Heil und Sieg. In demokratischen Kreisen wird erzählt, daß der Haushausgenig verbreitet wird, da mit Grunert durchkommt.

Naumburg. Er wollte nur einmal gut spielen.

In einer Villa in der Köhlerer Straße drangen Einbrecher ein und laßen sich an den vorhandenen Schätzen göttlich, Wertgegenstände die sie nicht mitbringen. Dagegen schienen dem einen jein Schube sehr erneuerungsbedürftig und er wuschelte sie im Schloßzimmer gegen ein Paar funktelnagelene aus.

Für 20000 Silberlinge die Stadtparlatte verkauft

Das nennt man in Hohenmölsen „umfichtige Kommunalpolitik“ — Die SPD-Strategen rühten sich selbst

Im Feiler „Schwindseloten“ vom Freitag, dem 16. November, schloß die SPD sich so richtig über eine Tat aus, die nichts anderes als Verrat ist. Man hat ein Stücklein des Eigentum der Stadt nun und das in eigener Regie veräußert, was, wenn man es verkauft, jedenfalls für die Stadt in den nächsten 50 Jahren in Sachen Stadtparlatte nicht mehr viel zu bräuwulieren.

Zu der Angelegenheit selbst ist einmal folgendes festzustellen: Die Stadtparlatte hat die Stadtparlatte für die nächsten 50 Jahre überläßt. Außerdem ist diese mit mindestens 5000 Mark am Gewinn beteiligt. Weiter übernimmt die Kreisparlatte drei oder vier Beamte der Stadtparlatte. Es sieht also feil:

Die Kreisparlatte muß höchstens 10000 Mark Aufschlag machen.

Wenn nämlich allein Hohenmölsen für nichts und wieder nichts 5000 Mark am Gewinn erhält, was das ein schäblicher Geschäft ist, wenn man auf ihn, der das Risiko hat, nicht ebenmäßig kommen sollte. Außerdem sind die einmaligen 20000 Mark herauszuwirtschaften. Das das nicht 50 Jahre dauern soll, ist auch jedermann klar. Rechnen wir bloß einmal 2000 Mark jährlich, es sind aber bestimmt mehr, so daß das 100 Jahre dauert, die die Kreisparlatte jährlich herauszuwirtschaften muß.

Der Glaube man das etwa nicht? Was hat denn bloß die Kreisparlatte für ein Interesse an der Sache, wenn sie nicht ganz genau wüßte, daß hier ein gutes Geschäft zu machen ist. Hohenmölsen wird nicht mehr, daß es ein Verbrechen ist, die Stadtparlatte denn wirklich jemand, der noch 20000 Mark bezahlt? Warum sollte sich denn der Landrat so warm für die Sache ein?

Sie wird ein gutes Geschäft gemacht.

So einfältig die Stadtparlatte zu verkaufen, können eben nur die höchsten Größen der SPD sein. Warum traut man sich das, was sich der Kreis zu verdienen traut, nicht auch zu? Man ist doch sonst so großzügig! Wir haben immer gedacht, wir haben ein ganz besonderes kommunalpolitisches Genie als Oberhaupt unserer Stadt.

Die Verlogen man übrigens bei der ganzen Sache wieder war, das beweist gerade die Stadtordeungsung, wo der Verkauf verhandelt wurde. Warum machte denn da der „Schleicher“ bloß so einen Schmus? Er brachte doch nur zu sagen, wie und damit, die eingehenden springen aufkommen zu und der Sache verhandelt, und dann noch es für sie erledigt. Da quastet er erst ein langes und ein breites und glaubt, damit die blöde Verhandlungsweise seiner Freunde vor der Wahrheit nicht weicht, ist ein gutes Stück hellen zu müssen. Er brüht er sich noch bereit, daß sich seine Fraktion der Stimme enthält und dann fällt sie um und stimmt darauf.

Überhaupt war das ein Schaulpiel für Güter. August hat bald Mut geschloß, bei der Sache. Er mußte eine Partie von zehn Minuten einretiren, in der der sozialdemokratische Fraktion die bürgerliche Fraktion bearbeitete. Weil die nun nicht anbiß,

ihre Mutter da noch seit einer halben Stunde zu schreiben? ... Sicher irgend was gegen den Vater! Sie und Ludwig leben ihn jetzt immer so leßsam an ... In den letzten Tagen hat Spi jeinmal mit Reini Bazar und Charlotte in geheimnisvollen Unterhaltungen überredet. ... Die drei scheinen zu-mommen einen hüben Streich auszuhandeln. ...

Sie hätte sich mehr bewegen beunruhigt, wenn sie nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, daß sie nur noch das kümmerliche, was sie selbst betraf, das heißt, ihre Schwägerin und diese Viehe zu frans.

Sie laßt sich nichts rechtlich entwirrt und läßt durch die kalte Nacht. Zum Wald von Freiburg. ... Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde ... niemand. Sie geht auf die Suche nach ihm. Wenn er mit den anderen auf dem Ball wäre! Ella ist in dem zwischen den bunten Baumstämmen hin.

Er ist ganz in der Stimmung. Das Kino-Darstellung des Hotel des Fleures. Der verführerische Saal ist voll farmerden Masken. Ein Tischreihe unter den Logen, wo man die Getränke lernt. Vom Ballon fällt der bunte Schme der Konjetti nieder. Die Würde der Papier-schlängen freuen sich. Gelächter, Gelächter ... der Augenwischler verläßt ergebnislos.

In einer Ecke des Saales Charlotte in einem Bierentloß mit schwarzem Biffrer und Reini-Bazar als Bierort — sie freuen sich der guten Nacht, die Ludwig ihnen überbracht hat, aber er hat ganz Gaint-Frosch verdrängt. ... Er ist so weit, er hat, ohne es zu wissen, die Vollmacht für die Wirtin unterzeichnet. ... und letem diesen Triumph durch Entrollen ihrer zweiten rötliche Champagner. Sie legen den Silberstiel schon in irgend eine Kasten eingepreßt — man lperre Leute ein, die weniger verrückt waren als er! — und das Geld aus dem Wirt auf dem Tisch liegen. Das Leben ist doch schön! Freigeißel schenken sie von oben den sie umgebenden Champagner ein, mit so viel Scham als möglich.

Im Nebenstiege legen vier beschwifne Pöhlionen: Die in ihrem Uniformenfeld wie in eine Wirtin auf einewagene Melanie läßt Franz, während er die Reiss von der Seite anlaß. Etwas von ihrem Haß gegen Spi übertrag sich auf Charlotte, und sie tot, als wenn sie nicht. Pola, ihr gegenüber, hörte auf ihre neueste Erkenntnis an. Ludwig: eine rötliche Hofhauslauber, den sie seit acht Tagen ihrer Mutter, die ihren Jörn darüber nicht überwinden konnte, vor der Nase weggeschmippt hatte.

„Sag mal, Melanie, was meinst Du, wird die Spi kommen?“

„Die werden wir schon empfangen, was, Gottlob!“

„Sie erhub die Stimme, wuschelte sie Franz den Hals streichelte, und für den Abend sich gelprochen.“

„Sie lücht ihn zu, so daß sie imlande ist, herzukommen und uns ihren dienden Baudy vorzuführen.“

„Von wem sprichst Du eigentlich?“ fragte der Korke, ohne sich etwas dabei zu denken.

„Pola machte Melanie ein Zeichen: „Sie hören zu! Los! ...“

Die Konfession trompetete:

Natürlich von Spirita Arelli, die schwanger ist!“

Der Galanteriewarenhändler und seine Frau waren so verblüfft — sie ahnten nichts, löndern glaubten wie die Mutter an etwas Kränklichkeit — daß sie mit offiziem Mandat behoben. ...

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

„Nicht das die Wirtin! ...“

DEIN KÖRPER GEHÖRT DIR

21 ROMAN VON VICTOR MARGUERITE

Die Nacht liegt leuchtend, silbrig über dem schlafenden Meer. Die Luft ist erstickend, drückend, kühlungslos. Man könnte meinen, daß an diesem Abend alles Leid der Welt ein Ende habe und nichts mehr lebe außer der ungewohnten menschlichen Hoffnung! Der Wind trägt nur Vieber mit sich. Tropfen ist der Schmers nicht tot, er lebt in den Flügen Spiritas „Jungfrau“

„So mal, wozu denn nicht mehr? Jungfrau“

„Franz und seine Geliebte leben im weißen Sand. Die Hände um die Hüften gelegt, mit vorgebeugtem Oberkörper ist das Mädchen, ohne sich zu rühren.“

„Du hast schon mal einen gehabt? Ich bin doch kein Dummkopf, weißt Du?“

„Sie verachtet erstickt.“

„Sie verachtet es Dir vorher legen wollen. Du hast mir keine Zeit dazu gelassen.“

„Wer er, während.“

„Na, wenn ich das gewußt hätte! Dann war ich weniger juridisch haltend gewesen und hätte mehr Vergnügen gehabt. ... Du hast mich belustert. ... Du hast mich befohl, ich würde nichts merken? Wenn Du aber jetzt ein Kind kriegst, dann kannst Du nicht, wo Du bleibst, ich war's nicht!“

„Sie zuckt die Achseln.“

„Du kannst ganz beruhigt sein.“ Das hab's ich von einem anderen.“

„Was?“

„Für mich an, Franz! Du mußt mich ändern, dann kannst Du mich verurteilen.“

Sie ist das wütende Erkranken auf dem schönen Gesicht, das Grimmen verleiht. Hingelassen, wo er gefascht hatte, der erste zu sein. Er lacht ihm alles. Sie durchlechte, befehle ihr Geb zu einem. Er geradete ihr Befehnis mit ungläubigen Gelächter, um nicht innerlich dieser Unrichtigkeit nachzugeben, die sich da in andeutenden zührenden Worten äußerte.

„Schwindel! Du wilstest Du doch wohl sagst haben.“

„Ich konnte niemandem um Rat fragen. Mein Vater war tot.“

„Schwindel! Aufgeleitet Schwindel!“ wiederholte er.

Trotz seines Widerstandes fachte sie ihn um den Hals.

„Du wirst doch aufwachen, was ist zu machen? Ich hab's ja so geliebt, unter dieser Besinnung meiner Gefühle für Dich! Du bist meine erste, meine einzige Liebe. ... Wirst Du mich noch lieben? Can?“

Er schüttelte den Kopf und machte sich los. Sie klammerte sich an seinen Arm.

„Ich will ja keine Schwüre. ... Laß Dich stehen! Wenn Du mich über hast, sag es ehrlich, weiter verlang ich ja nichts!“

IX.

Einem Manne passiert.

Am Abend des Festabenddienstag.

Er ist nicht allein in dem Zimmer und laßt auf die letzten Gerüche im Haus. Der Vater ist schon zu Bett. Er schließt im Doppelteuer den Kasten des Tages aus. Ludwig hat ihm am Morgen auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

